

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 9 (1. Blatt)

Donnerstag, den 21. Januar 1915

43. Jahrgang

Ein Offensivplan unserer Gegner.

Weiteres von Soissons. — Der russische Vorstoß in Nordpolen gescheitert. — Die Lage in den Karpathen und in der Bukowina. — Das Unglück Rußlands. — England hält die Taschen zu. Zuspitzung des englisch-amerikanischen Konfliktes.

Die Gegner planen einen gemeinsamen Vorstoß zu Wasser und zu Lande.

(bb) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom: Die „Tribuna“ will aus bester Quelle erfahren haben, daß sämtliche Ententemächte, jede auf ihrem Kriegsschauplatz und zur See, in kürzester Frist eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedenken. Die Aktion sei völlig vorbereitet, dazu gehört auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste.

(Man wird dies fürchterliche Ereignis in aller Ruhe abwarten dürfen.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 19. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanow, Diez und Sierpe wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich der Weichsel und östlich der Wisla ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden nach dem jüngsten Berichte unseres Großen Hauptquartiers nur unbedeutende Scharmützeln und Artilleriekämpfe statt. Den Offensivgedanken haben die Franzosen anscheinend nach den gemachten trübenden Erfahrungen gänzlich aufgegeben. Ein hervorragender Pariser Militärkritiker und General warnte erneut vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine unannehmliche Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie zum Beispiel die Drahtverhänge, beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergedrungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht sei. Stürme auf eine todschreiende Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und erzielten keine Ergebnisse. Die Erfahrungen der Franzosen müßten sehr bitter gewesen sein, daß sie sich selber ein derartiges Armutszeugnis ausstellen. — Georges Clemenceau führt den Gedanken noch weiter aus, indem er den als unmöglich bezeichneten Angriff für die einzige Rettung erklärt. Der büssige Staatsmann sagt u. a.: Der Schlagenabenteuer ist kein Geniestreich und darf keine spaltenlangen Kommentare entfesseln, wie dies trotz der mageren Ergebnisse der letzten Monate geschehen ist. Man hat Frankreich zur Geduld ermahnt, darf aber nicht allein mit dem Abnutzungskriege und der Wirkung einer wirtschaftlichen Blockade, noch mit dem Eingreifen etwaiger Verbündeter rechnen, um den Krieg siegreich zu beenden. Dies kann nur ein starker Angriff erreichen. Frankreich muß vor allem nur mit sich selbst und mit eigenen Anstrengungen rechnen und sich zuerst selbst helfen.

Im Osten hinderte die Witterung noch Operationen größeren Umfangs. Der Witterungswechsel wird darin schnell eine Änderung herbeiführen. Der Angriffsvorstoß der Russen im nördlichen Polen, im Gebiet des Flusses Wkra, scheiterte vollkommen. Der Feind wurde zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. In Ostpreußen, westlich der Weichsel und südlich der Wisla blieb die Lage unverändert. — Die amtlichen russischen Meldungen werden immer kleinlaut. Angehts der schwierigen Nachschubbedingungen und der natürlichen Bodenhindernisse müßten die Russen sich darauf beschränken, sich defensiv zu verhalten. In Ostpreußen sei im russischen Vorwärtsschrittland eingetreten, da plötzlich härtere russische Artillerieabteilungen, von Infanterie unterstützt, einwirkten. Der Stillstand wurde von den

Was sechs Monate Krieg kosten.

Am 1. Februar dauert der Krieg bereits ein halbes Jahr. Die Kosten dieses gewaltigen Vorkriegens lassen sich nur schwer berechnen, es kommen nicht nur die tatsächlichen Ausgaben in Betracht, sondern die verloren gegangenen Menschenleben müssen in Werte umgerechnet werden, die nicht verdienstlos ohne in Rechnung gesetzt und viele andere Verlustzahlen berücksichtigt werden. Wenn man nach der Aufstellung einer englischen Zeitschrift annimmt, daß gegenwärtig 18 500 000 Mann auf allen Seiten im Felde stehen, und pro Mann 10 Mark Kosten täglich festsetzt, so kommt man auf 185 Millionen für den Tag, 5550 Millionen für den Monat und rund 33 300 Millionen für sechs Monate. Da in Friedenszeiten in den kriegsführenden Ländern wenig mehr als dreieinhalb Millionen Mann Heeresdienst leisten, müssen also diesmal große Werte an Soldaten, die sonst verdient wurden, mit in die Verlustrechnung gestellt werden. Für Deutschland und Frankreich würde das je acht Milliarden Mark ergeben. Die Verlustzahlen für die Produktion unserer Feinde sind größer, weil bei uns die Weiterführung der Arbeit besser organisiert ist; man muß im ganzen mit 33 960 Millionen beziffert rechnen. Bei der Berechnung des Menschenlebens in

bestimmten Werten bilden die Annahmen der Versicherungs-Gesellschaften eine Grundlage. Nach den bisherigen Erfahrungen muß mit einem Verlust von 10 vom Hundert, also etwa 1 850 000 Mann gerechnet werden, die einen Gesamtwert von etwa 20 Milliarden Mark darstellen. Rechnet man also die Gesamtausgaben für die Unterhaltung der Heere, die durch Zerstörung von Eigentum, Ausfall von Zöhlen usw. entstehenden Verluste und den Wert der verlorenen Menschenleben zusammen, so ergibt sich eine Gesamtsumme von rund 87 Milliarden Mark für einen Krieg von sechsmonatlicher Dauer. Die Mischzahlen sind noch nie auch nur annähernd erreicht worden. Die letzten Kriege mögen dies beweisen: Der deutsch-französische Krieg 1870-71 kostete 10 400 Millionen Mark; Balkankrieg 4000 Millionen; russisch-türkischer Krieg von 1877-78 5160 Millionen; der südafrikanische Krieg (für England allein) 4000 Millionen. Diese Zahlen stellen allerdings nur die tatsächlichen Ausgaben dar. Wenn man die gesamten Kriege des letzten Jahrhunderts berechnet, so kommt man (den russisch-japanischen Krieg ausgenommen) auf die Summe von 56 Milliarden Mark Gesamtausgaben, also knapp zwei Drittel dieses halbjährigen Vorkriegens.

Soissons isoliert und beschossen.

Nach Pariser Meldungen, die über Genf eintreffen, war der bedeutendste Erfolg des deutschen Sieges an der Aisne die wirksame Beschließung des allerletzten Haltepunktes der Maunoury'schen Truppen, der Soissons-Vorstadt Saint Paul. Joffre ließ beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für Saint Paul ungefährlichen Stellung an der Kreuzung der Wege nach Mauberge und Crouy. Dieser Auffassung des Generalstabs entgegen zerriss das jüngste Bombardement den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen Saint Pauler Bahnhof und erzielte eine fast vollständige Isolierung der Stadt Soissons. Die Joffre-Note erwähnt das Bombardement, doch ohne die Beschneidung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt ferner die von Franzosen und Garibaldinern im Argonnenwald erlittenen Verluste mit der Bemerkung, die todesmutigen Garibaldinern würden in den Fehler des ungedeckten Vordringens, der ihnen schweren Schaden zufügte, nicht wieder verfallen.

Zwischen Wasser und Feuer.

(bb) Der Pariser „Matin“ veröffentlicht unter dem Titel „Zwischen Wasser und Feuer“ eine anschauliche Schilderung der Schlacht bei Soissons. Danach begann die Schlacht am Dienstag um 11 Uhr vormittags, nachdem die französische Kolonne Ermy erreicht hatte. Um 1 Uhr fanden die ganzen französischen Kräfte auf der Linie Crouy-Missy. Da die Ankunft deutscher Verstärkungen mit der Bahn zu Fuß und auf Kraftwagen gemeldet wurde, erhielt ein französisches Flugzeug Befehl, die Bahnlinie zu bombardieren. Der Flieger wurde von den Deutschen mit Erfolg beschossen und landete unfreiwillig hinter den französischen Linien. Er wurde schwer verwundet fortgetragen. Zehn Minuten nach 4 Uhr zerriss die Hochwasser die Brücke von Venizy, um 5 Uhr zerbrach die Brücke von Missy. Die Verbindung mit dem linken Aisnecorridor war unterbrochen. Der Kampf dauerte mit gleicher Heftigkeit fort. Die französische Feldartillerie suchte vergeblich eine geeignete Stellung. Gegen Abend machte sich die Kälte empfindlich fühlbar. Die Verproviantierung der Truppen war unmöglich. Der Artillerie ging die Munition aus. Man wußte nicht, wohin die Verwundeten bringen. Die Pioniere arbeiteten bei Missy die ganze Nacht an einer neuen Brücke. Zehn Mann extrahierten dabei, zehn wurden mit erkrankten Fäßen weggetragen. Am Mittwoch früh, am 13. Januar (ein Unglücksdatum, sagt der Bericht), war die neue Brücke endlich fertig. Aber um 8 Uhr mor-

gens wurde auch sie vom Hochwasser weggerissen. Zwei Kompanien Reserveinfanterie und hundert Granaten hatten noch über sie befördert werden können. Man mußte sich entschließen, die Verwundeten im Geschützfeuer nach Saint Paul, einer Vorstadt von Soissons, zu bringen. Die deutsche Artillerie zwingt nun die Franzosen, die zusammengekauften Dörfer Buch, Moncel und Saint Marguerite zu verlassen. Die Franzosen versuchen einen Vorstoß, aber die Deutschen treiben sie zurück in die Ruinen der Dörfer. Der Generalstab erteilt den Befehl, die Stellungen um jeden Preis noch zu halten. Zwei neue Brücken wurden mittlerweile fertiggestellt. Die auf dem linken Ufer bereitgestellten Reserven sind machtlos. Die Nacht zum Donnerstag bricht herein. Die Franzosen haben nichts zu essen und keine Munition. Endlich kommt die Nachricht, daß eine Brücke bei Missy geschlagen ist. Der Rückzug muß rasch erfolgen. Wer weiß, wie lange die Brücke hält. Das Fort von Conde deckt den Rückzug. Die Infanterie übersteht in langen Rängen die Aisne. Der Morgen des 14. dämmert. Die Deutschen bemerken den Rückzug und erneuern den Angriff, aber nur ein kleiner Teil der Infanterie ist noch auf dem rechten Ufer. Der größte Teil der Armee hat sich auf das linke Ufer retten können.

Ein italienischer General über die Schlacht bei Soissons und Deutschlands Kriegskraft.

Die „Röm. Ztg.“ meldet aus Zürich: Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, General Gatti, schreibt den deutschen Sieg bei Soissons der guten deutschen Führung und der Manövrierfähigkeit der Deutschen zu. Die Entschädigung der Franzosen, daß sie die Schlacht durch das Hochwasser der Aisne verloren hätten, findet er nicht stichhaltig, vielmehr seien an den Tagen, wo die Franzosen ihre Reserven einsetzten, ihre Angriffe nicht mit genügender Kraft geführt worden. Mehr als einen guten örtlichen Erfolg sieht General Gatti in der Schlacht bei Soissons nicht. Wichtiger seien die allgemeinen Schlüsse, die man daraus ziehen könne. So könne daraus festgestellt werden, daß Deutschland noch genügend Kraft besitze, um offensiv vorgehen zu können. Ueberall, wo es allein und unmittelbar vorgehe, gelänge es ihm, dem Gegner seinen Willen aufzuzwingen. Deutschland sei das Volk, das die Dinge leiste. Desterreich-Ungarn leiste zwar in den Karpathen immer noch genügend Widerstand und setze seine Tätigkeit an der serbischen Grenze fort, aber auch hier mißt Gatti den deutschen Truppen, die nach seiner Ansicht den Desterreichern im Süden an die Seite gegeben sind, die größte Bedeutung bei. Frankreich setze von Tag zu Tag die Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg der von Joffre angeordneten Offensive schwinden. Das vermeintliche Ergebnis dieser Offensive liege zutage, und Frankreich müsse nun erst wieder auswärtige Hilfe abwarten. England könne gegenwärtig diese Hilfe nicht leisten, es habe genug damit zu tun, seine eigenen Läden zu schließen.

Ein Kampf in den Lüften.

Ueber den deutsch-französischen Luftkampf, bei dem Hauptmann von Falkenhahn, der Kette unseres Generalstabschefs, den Helikopter fand, berichtet das Kriegerbureau nach der „Nat.-Ztg.“ wie folgt: Ein französischer Flieger erkundete in der Nähe von Soissons die deutschen Stellungen. Nachdem der ihn begleitende Beobachter, ein junger Fliegerleutnant, seine Aufgabe erfüllt hatte, wurde der Flieger angetroffen. Ungefähr 20 Kilometer von Vise entfernt schießten die Franzosen eine deutsche Taube, die sich auf einem Erdunungsfluge über den französischen Linien befand. So wurde die Jagd aufgenommen.

volle Stunde wahrte. Bei Aniens gelang es endlich den Franzosen, bis auf geringe Entfernung an die Taube heranzukommen. Nun nahm die deutsche Maschine den Kampf an. Wohl in der Absicht, den Feind zu rammen, wendete der deutsche Flieger seinen Apparat und schob in gerader Linie auf den Franzosen zu. Eine scharfe Drehung reichte diesen vor der unermesslich erschienenen Katastrophe. Der französische Beobachter feuerte nun vier wohlgezielte Schüsse ab. Der erste traf den deutschen Beobachter Hauptmann von Falkenhayn ins Herz, der zweite zerstückte den linken Arm des Fliegers, der dritte verwundete ihn am Knie und der vierte drang in den Körper des Motors. Trotz seiner schweren Verletzungen behielt der Flieger seine volle Geistesgegenwart, und es gelang ihm, seine Maschine unverletzt zur Erde zu bringen und so den Körper des Toten zu bergen. Die Landung der beiden Apparate erfolgte mitten in den französischen Reihen, von denen aus der Luftkampf mit größter Spannung beobachtet worden war. Und nun ereignete sich eine Szene, die auf den Beobachter eine unbeschreibliche Wirkung ausübte. Langsam entstieg der deutsche Pilot seinem Apparat, näherte sich dem französischen Beobachter, und diesem seine unverletzte Hand bietend, sagte er in reinem Französisch: Wenn auch der Kampf zu unseren Ungunsten ausgefallen hat, so bin ich doch stolz darauf, mit einem würdigen Gegner gekämpft zu haben. Hauptmann von Falkenhayn war sofort tot. Französische Papiere wurden bei ihm nicht gefunden.

Die Verluste der Inder bei Givenchy.

Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlacht der Inder am 20. Dezember bei Givenchy: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden vom Feind in die Luft gesprengt; die Inder erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar, und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung Inder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile der Schützengräben wurden wiedererobert und behauptet. An einem Punkt ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite, neun Fuß hohe Behmwand trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglaublich. Schmutz und Wasser haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Rückzug der Russen in Südpolen?

(T. U.) Aus London wird gemeldet: Man fürchtet, die Russen werden in Südpolen wiederum 40 km zurückweichen und zwar auf der Linie Radom-Spatow östlich der Lysa Gora. Die Vorbereitungen dazu seien getroffen.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Ein von der Front zurückgekehrter russischer Oberleutnant erklärte, daß die russische Armee im Norden immer mehr Gelände gewinne. Die aus dem Süden längs der Linie Czestochau-Wlozozowa-Kielce vorrückende deutsch-österreichische Armee sei in Kielce eingetroffen. Es sei niemals die Absicht der Russen gewesen, den letzten Ort zu behaupten, weil er eine unvorteilhafte Lage habe. Vor einigen Tagen seien sämtliche Ästen aus der Stadt geschafft worden. Die russische Heeresleitung meinte, es wäre besser, falls die Deutschen und Österreicher in jener südlichen Gegend einen ersten Angriff machten, die Truppen in der Nähe von Radom zusammenzuführen und dort standzuhalten. Die Russen seien Meister in der Defensiv. Es sei möglich, daß die Bewegung der Deutschen in der Richtung Kielce eine Verspätung der russischen Offensive zur Folge habe.

Die Kriegslagen der russischen Heere.

(TU) Die russische Gesandtschaft im Haag meldet folgende Darstellung von der Kriegslage der russischen Heere: Der Aufmarsch der Russen am rechten Weichselufer dauert fort, während am linken Weichselufer die Gefechtsart nicht verändert sei und sich durch einzelne Angriffe der Deutschen auf die russischen Stellungen kennzeichne. An einem Punkte sei es dem Feinde gelungen, sich eines vorausgeschobenen Aufgrabens in der ersten Verteidigungslinie der Russen zu bemächtigen; auf allen andern Punkten seien die Angriffe aber gescheitert. In der Strede von Kronopnica sei ein besonders heftiger Angriff durch die Russen, die Handgranaten benutzten, abgelenkt worden.

Die Russen auch in der Bukowina zurückgeschlagen.

Aus Wien wird amtlich vom 19. Januar gemeldet: In Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich ein starker Schneeeinbruch gemeldet. Bei Gdowen in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Neue Kämpfe in den Karpathen.

(TU) Nach übereinstimmenden Berichten sämtlicher Budapestener Blätter sind die Kämpfe in den Karpathen wieder im Zuge. Die Wege sind gefroren. Seit gestern herrscht ausgiebiger Schneeeinbruch, was für unsere Truppen sehr vorteilhaft ist, da der Feind und die Nachschübe mittels Schlitten herangeschafft werden können. „Pesti Naplo“ berichtet, daß die Russen fast bis an die Grenze zurückgedrängt wurden; sie nahmen vor dem Hölzer Paß Aufstellung. Die Artilleriekämpfe, die gestern begannen, zwangen die Russen zum Weichen aus ihren Stellungen. Der bereits begonnene Rückzug nach Galizien wird fortgesetzt.

„Pesti Naplo“ meldet aus der Bukowina: Die Russen kämpfen in der Bukowina mit großer Erbitterung, da sie durch einen Sieg die Niederlage ausgleichen wollen, die sie in den Nordkarpathen erlitten haben. Dies dürfte ihnen aber schwer gelingen. Bei Kimpolung tat sich besonders die rumänische Freiwilligenlegion hervor, von der eine Patrouille gestern dort einzog. Die dort stehenden russischen Streitkräfte wurden von ihr vertrieben.

Zerstörung des Bahnhofes von Carnow.

Noda Noda, der Kriegsberichterstatter der R. Fr. Pr. meldet seinem Blatte: Bei Carnow liegen die Schützengräben nur 400 Meter voneinander entfernt. Die schweren Geschütze auf unserer Seite legten den Bahnhof von Carnow um. Sonst herrscht überall Ruhe.

Erfreuliches aus Przemyśl.

(TU) „Pesti Naplo“ teilt mit, daß er von einem ungarischen Fliegeroffizier, der am 10. Januar wieder nach Przemyśl flog, folgenden erfahren habe: Die Russen haben Teile ihrer Einschließungsarmee zurückgezogen. Ihre Unternehmungslust gegen die Festung ist sehr abgeklaut. Dagegen erringen die Belagerten bei ihren Ausfällen stets große Erfolge; sie beunruhigen und schwächen den Gegner ohne Unterlaß. So unternahmen sie einen Ausfall in der Richtung auf Dyrnow, brachten den Russen nicht nur eine schwere Niederlage bei, sondern nahmen ihnen auch 1200 Gefangene ab, die sie an die Festung abliefern. Außerdem erbeuteten sie die Ausrüstung einer ganzen Kompagnie russischer Pioniere. Die Stimmung in Przemyśl ist vorzüglich.

„Das Unglück Russlands“.

Ein Freund der „Münchener Post“ erhielt Einsicht in einen Brief einer zur Verwandtschaft des Zaren gehörenden russischen Fürstin an ein Mitglied der österreichischen Aristokratie. Die Fürstin schreibt von den gewaltigen russischen Verlusten, welche in ihren Kreisen schon Ende November nach Angaben des russischen Kriegsministers auf mindestens 500 000 Tote und 1 300 000 Verwundete und Erkrankte geschätzt worden seien. Auch die Verluste unter den Offizieren der Regimenter, deren Offizierskorps sich vornehmlich aus der Aristokratie rekrutieren, seien ganz ungeheuer. In den Kreisen der Aristokratie, die nicht zum engeren Zirkel des Zaren gehören, werde die Beteiligung Russlands am Kriege nur als „das Unglück Russlands“ bezeichnet. Verwandte des Zaren, vor allen Dingen einige Großfürstinnen deutscher Abstammung, hätten sich auf das äußerste, aber leider vergeblich, bemüht, den unheilvollen Einfluß Nikolai Nikolajewitschs zu brechen und die Kriegsgefahr abzuwenden. Die eigentliche Entscheidung sei schon bei der Anwesenheit Poincarés und Vivianis in Petersburg gefallen. Sie sei nach der Absicht der Kriegspartei intensiv vorbereitet worden von Gwolski und Bennedendorff, den russischen Vorkämpfern in Paris und London. Zur Zeit der Anwesenheit Poincarés und Vivianis habe Bennedendorff bereits aus London berichtet, daß die von England mit Belgien, Portugal und Japan geschlossene Koalition für alle Teilnehmer jedes Risiko ausschliesse. Seinen Haupttrumpf beim Zaren habe Nikolai Nikolajewitsch mit der angeblichen Versicherung Vivianis ausgespielt, die französische Regierung habe mit Ausnahme von Jaurès die gesamten Sozialisten geschlossen hinter sich und könne darüber hinaus die Gewähr dafür bieten, daß die revolutionären Elemente aller Schattierungen in Rußland während des Krieges von jeder aggressiven Haltung gegen die Zarenfamilie und die Regierung absehen würden. Die dunklen Mährungen jener Großfürstinnen, darunter auch der Großfürstin Sergius, die ungeachtet schlimmer persönlicher Kränkungen, die Kaiserfamilie vor dem Ruin des Krieges habe bewahren wollen, seien nur leider in vollem Umfange eingetroffen. Glend, Verzweiflung und Zusammenbruch ist unser Schicksal geworden.

Ein französisches Corpedoboot in die Dardanellen eingedrungen?

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Kopenhagen erzählt „Berlingske Tidende“ aus Paris, daß ein französisches Corpedoboot in die Dardanellen eingedrungen und trotz heftiger Beschießung von den Befestigungen auf der europäischen Seite zurückgekommen sei, ohne erheblichen Schaden erlitten zu haben. Während der

Fahrt seien bedeutungsvolle Beobachtungen gemacht worden.

Wie unsere Feinde in den Kolonien Krieg führen.

Die Ereignisse, welche sich in Togo abgepielt haben, bestätigen nach den neuesten Meldungen die Ziellosigkeit der Eindringlinge. Die Deutschen wurden als Kriegsgefangene unter schwarzer Bedeckung auf den Bahnhof nach Alalame abtransportiert. Dort wurde ihr Gepäck von den feindlichen Offizieren verpackt. Hierbei haben die französischen Senegalesen sich unter den Augen ihrer Vorgesetzten zahlreiche Sachen der Gefangenen angeeignet. Uebrigens scheint es, daß die Engländer sich in den Kolonien anständiger benommen haben als die Franzosen, von denen festgehalten ist, daß da, wo sie hingedrungen sind, schauerhafte Verbrechen begangen wurden, während die Engländer meistens noch etwas Respekt vor den Eingeborenen zeigten. An dem ausgedehnten Gebiet der Alalamebahn befindet sich keine Pflanzung mehr, die nicht völlig ausgeplündert worden ist.

England braucht seine Kapitalien selbst.

Das Londoner Finanzministerium macht, wie Renier meldet, bekannt, daß angesichts der Notwendigkeit, mit den finanziellen Hilfsmitteln Englands so sparsam als nur irgend möglich umzugehen, alle Kapitalanlagen in neuen Gesellschaften der Genehmigung der Regierung bedürfen. Kapitalanlagen an ausländischen Unternehmungen und Emissionen in ausländischen Werten werden im allgemeinen verboten. Die Überlässe, die dem englischen Geldmarkt durch das Geldbedürfnis der Bundesbrüder beigebracht sind, scheinen also doch den nach englischen Behauptungen bekanntlich „unerschöpflichen“ englischen Geldsack beträchtlich erleichtert zu haben, sonst würde dies Verbot, das bei den Verblüdeten mit sehr gemäßigten Gefühlen aufgenommen werden wird, sicherlich nicht erlassen worden sein.

300 000 englische Rekruten?

Englische Blätter melden, daß die an die Familienoberhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen die Anmeldung von 300 000 jungen Leuten ergeben haben, die sich bereit erklärten, bei der Armee oder bei der Flotte Dienst zu tun.

Ein schwedischer Dampfer vor Liverpool beschossen.

(bb) Der schwedische Dampfer „Hafdan“, der am Montag von England in Norrköping eintraf, berichtet: Als der Dampfer bei der Einfahrt in Liverpool die Hafenforts passierte und im Begriff war, die Signalfarbe zu hissen, wurde von einem Fort ein scharfer Kanonenschuß gegen den Dampfer abgefeuert. Das Geschöß ging zwischen Foodmast und Kommandobrücke hindurch und fiel darauf ins Wasser. Der Kapitän erstattete bei den schwedischen Behörden von dem Vorfall Anzeige und verlangte, daß der schwedische Minister des Äußeren bei der englischen Regierung Vorstellungen erhebe, da die Beschließung friedlicher Handelsschiffe unter schwedischer Flagge gegen das Völkerrecht verstoße.

Schiffsverluste.

Auf der Höhe von Deal sank das englische Patrouillenboot „Ghar“ mit Besatzung aus der englische Küstendampfer „Motor“ strandete, wobei die gesamte Besatzung in den Fluten ertrank. Vier belgische Fischerfahrzeuge die nach Dover geschleppt wurden, haben sich im Sturm losgerissen und sind mit ihrer Ladung gesunken. Auch der italienische Dampfer „Barese“ ist bei Pola gesunken; er war im nebligen Wetter direkt in ein Minenfeld hineingefahren und dabei in die Luft geflogen.

153 englische Handelsschiffe vernichtet.

Die „La Plata Post“ vom 15. Dezember bringt auf Grund amtlicher englischer Meldungen eine Zusammenstellung der Verluste, welche die englische Handelsmarine durch deutsche Kriegsschiffe erlitten hat. Die Angaben beziehen sich auf die Zeit vom Beginn des Krieges bis zum 5. November. Insgesamt wurden in diesen drei ersten Kriegsmonaten 153 englische Frachtschiffe vernichtet. Darunter befinden sich 52 größere Dampfer mit einem Raumgehalt von zusammen 243 992 Tonnen. Die Weigerung der Engländer, das Privateigentum im Seekrieg zu respektieren, hat also dazu geführt, daß ihrer eigenen Handelsmarine recht empfindliche Verluste zugefügt wurden.

128 aufgebrachte Schiffe.

Nach dem „Vossian“ veröffentlicht die französische Presse eine amtliche Liste der Handelsschiffe, die in Häfen der Verbündeten aufgebracht worden sind oder dort zurückgehalten werden. Die Aufstellung verzeichnet 128 Schiffe, und zwar 94 deutsche, 8 norwegische, 6 österreichische, 5 amerikanische, 4 englische, 4 türkische, 2 italienische Fahrzeuge und je 1 schwedisches, dänisches, spanisches, griechisches und holländisches Schiff.

Folgerschwere Minenexplosion.

Dienstag mittag ist auf der Schelde auf der Höhe von Nieuweschluis eine Motorschuppe der niederländischen Marine gegen eine Minengefährte. Die Mine explodierte und die Schuppe mit 5 Mann Besatzung, darunter ein Offizier, wurde weit fortgeschleudert. Von den Insassen wurden später nur einige Körperteile gefunden.

Ein Zyprian über englischen Kriegsschiffen.

Aus dem Feldpostbrief eines Danziger, der den Heiligen auf eine seltsame Weise verlebte, nämlich im Unterseeboot auf dem Meeresgrunde, geht hervor, daß auch unsere Zepeline schon kräftig an der Beunruhigung englischer Kriegsschiffe mitgewirkt haben. Das Unterseeboot, auf dem sich der Danziger befand, lag in flacher Tiefe auf dem Grund des Meeres, nur die Fühlhörner, das Periscope, reckten sich über die Wasseroberfläche hinaus. Da plötzlich spiegelte die matte Schelbe, welche alle Vorgänge auf dem Meere anzeigte, einige feindliche Torpedobootszerstörer, welche mit sehr hoher Fahrt fortstürmten. Um Horizont tauchten nun mehrere Rauchwolken auf, es war ein großes englisches Geschwader, bestehend aus mehreren Kreuzern, Zerstörern und U-Booten. Während sich das deutsche Unterseeboot zum Angriff fertig machte, sahen sie plötzlich auf der Schelbe einen Zepelin über den englischen Schiffen und aus der Luft sausten die Feuerströme auf das feindliche Geschwader, das sofort wehrte und in rasender Fahrt dem Verderben zu entkommen suchte. Der Zepelin aber ließ nicht locker, sondern fuhr dem Feinde hinterdrein, bis alles am fernen Horizont verschwand.

L. Cod des Buren Fourie.

Ueber die Hinrichtung des Buren-Kommandanten Fourie in Pretoria bringt der „Amsterdamer Telegraph“ noch folgende Einzelheiten: Die Vollstreckung des Todesurteils war auf Sonntag morgen 5 Uhr festgesetzt, der Beamte, der dem Kommandanten die Mitteilung überbrachte, traf ihn schlafend an; er weckte ihn und sagte: Josef Fourie, Sie sollen morgen bei Tagesanbruch erschossen werden. In der Nacht äußerte Fourie zu einem Beamten, nun werde ich sterben, weil ich dem Lande treu blieb, in dem ich geboren bin und für das ich immer kämpfte. Seine Gnade wird mir erwiesen, obwohl ich zu spät den Feind war, der mit der weißen Fahne losging, um Jamezon, dem ehemaligen Premierminister der Republik und Urheber des Handelskriegs auf Transvaal die Uebergabe anzubieten. Jetzt ist er tot und ich werde totgeschossen. Als die Zeit der Hinrichtung gekommen war, machte sich Fourie ruhig auf den Weg; ein ihm angebotene Medizin lehnte er ab. Er bat um eine anständige Beerdigung und meinte zu den Soldaten: Ich muß nicht in mein Gesicht schießen, ich habe ein großes Afrikanerherz, da ist Platz genug. Dann setzte er sich auf einen Baumstumpf, verband sich mit einem Tuch die Augen und sang mit lauter, kräftiger Stimme: Wenn wir das Todesmal betreten, läßt uns jeder irdische Freund allein. Bei den letzten Worten fielen die Schüsse. Der Held war tot.

Die Folgen der Erschießung des Burenführers Fouries machen sich jetzt für die Engländer unangenehm bemerkbar. Fouries, der die Entrenchung des alten Transvaalkaates mit allen englischen Grausamkeiten mitgemacht hatte, war aus glühender Liebe für sein afrikanisches Vaterland zu den „Rebellen“ übergegangen. Schon bei dem letzten Burenkrieg hatte er tapfer gegen die Engländer gekämpft. Als er damals mit einer schweren Verwundung im Lazarett lag, wurde er von einem englischen Offizier mit dem Revolver blau geschlagen. Die Hinrichtung von 30 000 Frauen und Kindern in den englischen Konzentrationslagern hat er miterlebt. Kein Wunder, daß dieser Mann einen unerschütterlichen Glauben an die ewigen Unterdrücker hatte. Durch seine Erschießung haben die Engländer das ganze holländische Element gegen sich aufgebracht und das Ministerium Bohtas, des von den Engländern gestauten Südlings, ist am Ende seiner Herrschaft. Die Provokationen sind bereits gegen das Kabinett ausgefallen, sollte Bohtas die verfahren Situation durch die Ausschreibung neuer allgemeiner Wahlen zu retten suchen, so dürfte damit das Begehen zum unaufhaltsamen Ruin gegeben sein.

Zuspitzung des englisch-amerikanischen Konflikts.

„Newyork Herald“ meldet eine Berichterstattung in der amerikanischen Auseinandersetzung mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch in dieser Woche in London überreicht.

Japan lehnt ab.

Nach einer Petersburger Meldung ist das Gesuch des Präsidenten der chinesischen Republik an Japan, wegen Aufhebung des Kriegszustandes in Schantung von der japanischen Regierung abgelehnt worden.

Italiens Sozialisten für die Neutralität.

Die Leitung der sozialistischen Partei, die in Florenz zusammentrat, nahm die Tagesordnung zugunsten der Neutralität Italiens an und beschloß, in diesem Sinne eine lebhafteste Propaganda zu entfalten und in ganz Italien Versammlungen auf den 1. Februar anzuberaumen.

Bei der Gedenkfeier für die gefallenen Helden Garibaldi in Vezzo machte der Abgeordnete Romualdi Anspielungen auf einen Krieg Italiens, wobei er von den Anwesenden Sozialisten mit Stühlen beworfen wurde. Bei der allgemeinen Aufrüstung mußte die Polizei eingreifen und die verwundeten Nationalisten aus dem Saale tragen.

Der Rote Halbmond ehrt Kaiser Wilhelm.

Der Zentralkomitee des Roten Halbmondes hat beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, dem Deutschen

Kaiser zum Zeichen der Dankbarkeit für seine Spende von 40.000 Mk. die Goldene Medaille zu verleihen. Gemäß einem bereits früher gefassten Beschlusse wird derselben Generalversammlung die Verleihung der goldenen Medaille an Kaiser Franz Joseph vorgeschlagen werden.

Der Kaiser an die Großherzogin-Witwe von Baden.

Der Kaiser hat gestern aus dem Großen Hauptquartier an die Großherzogin-Witwe von Baden folgendes Telegramm gerichtet:

„Vielen Dank für Deinen Gruß am heutigen Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Kaisers. Das nationale Kraftgefühl gab der welthistorischen Führerversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinigten Vaterlandes, getragen von der überwältigenden Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das wolle Gott! Wilhelm I. R.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Herzog Bernhard von Sachsen-Meinungen, der Generalfeldmarschall der deutschen Armee, begab sich ins Feld und übertrug seiner Gemahlin, der Herzogin Charlotte, Schwester des Kaisers, die Regentenschaft.

Bei einem Brande im Breter Arsenal im nördlichsten Zipfel der Bretagne, der in den Brikos für Hydrazin ausbrach und sich auch auf die Zehnjährigen für Schiffbau ausdehnte, wurden sämtliche Pläne und Zeichnungen zu den neuen Bauten von Ueberdreadnoughts vernichtet. Der Brand konnte erst nach mehreren Stunden gelöscht werden.

Dem Magistrat der Stadt Hannover ist vom General von Emmich zum 25. Gedenktage der Verleihung des Titels „Haupt- und Residenzstadt“ durch den Kaiser aus Neudacheim ein Glückwunschtelegramm zugegangen.

Saut „Braunschweig. Landeszeit.“ waren am 1. Januar 1915 insgesamt 2.050.000 Sektar französischen Gebietes von Deutschen besetzt und in über 1.500.000 Sektar waren deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet. Ganz Frankreich hat eine Flächenausdehnung von 53.648.400 Sektar.

In den ersten 5 Monaten des Krieges sind von den baltischen Truppen gegen 2 1/2 Millionen Mark aus dem Felde nach Hause geschickt worden, die die Soldaten von ihrer Kriegslösung erspart haben.

Fünf deutsche Offiziere, die in der Zitadelle von Mont Luis gefangen gehalten wurden, versuchten aus der Gefangenschaft zu entkommen. Sie schlugen den Weg nach der spanischen Grenze ein, konnten jedoch noch im letzten Augenblick von ihren Verfolgern verhaftet werden.

Aus dem holländischen Gefangenenlager in Groningen sind einige englische Offiziere der Marinebrigade entwichen; vier von ihnen gelangten glücklich nach England. Sie weigerten sich, anzugeben, auf welche Weise es ihnen gelang, zu entkommen.

Nach der „Post. Ztg.“ meldet der Amsterdamer „Telegraaf“: Die Polizei von Dänemark geht jetzt streng gegen Spione vor. Etwa 100 Personen, die französische Uniformen trugen, wurden in Haft genommen. Die Stadt ist gegen Fremde streng gesperrt.

Im Gefangenenlager von Hohenfelsa trafen 3.300 gefangene Franzosen aus der Schlacht bei Soissons ein.

Der Reichslandtag weist zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin.

Die von den Franzosen teilweise besetzten Kreise Altkirch und Thann im Ober-Elsass haben bereits in der französischen Kammer eine parlamentarische Vertretung erhalten. Der Präsident der französischen Kammer hat die ehemaligen elsässischen Reichstagsabgeordneten Dr. Weill und Abbe Wetterlee mit der parlamentarischen Vertretung der genannten Kreise beauftragt.

Nach Disaboner Meldungen vertagte das Ministerium in Ermangelung gesetzlicher Zustimmung des Senats die Frage der Beteiligung Portugals am Kriege bis auf weiteres.

Ein gewaltiges Feuer fuchte den Werftstättenbahnhof in Chemnitz heim; etwa 70 Eisenbahnwagen verbrannten, darunter 10 D-Zug-Wagen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Der Güterverkehr zwischen Deutschland und Rußland-Polen, soweit es im Bereich des deutschen Stappengebietes liegt, ist auch auf die Stationen Wolclabel-Skientewee für Privatgüter und Tierverkehr ausgebeht worden.

In Trenton, der Hauptstadt von New-Jersey am Delaware-Fluss brach in den Fabriken von Roebing Sons ein verheerendes Feuer aus, wodurch das ganze Fabrikgelände der Stadt ernsthaft bedroht ist. Die Fabriken stellten Telephon- und Telegraphendrähte zum Gebrauch im Felde sowie Ketten zum Fortschaffen von Geschützen her; der Schaden ist ungeheuer. Natürlich vermutet man, daß die Deutschen den Brand verschuldet hätten.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 21. Jan. (Verschiedenes.) In den Bergbaubezirken sind Schäden an Gebäuden (Entkungen, Risse usw.) eine sehr häufige Erscheinung. Da diese Schäden meist ihre Ursache in dem unter den Grundflächen oder in deren Nähe umgehenden Bergbau haben, tritt leicht die Meinung hervor, jeden aufstrebenden betriebligen Gebäudeschaden auf den Bergbau zurückzuführen. Der geschädigte Grundstückseigentümer muß aber natürlich den

Beweis erbringen, daß die Schäden auf dem Bergbau beruhen und nicht etwa eine andere Ursache haben, wenn er von dem Bergwerks-eigener Schadenersatz verlangen will. In dieser Hinsicht wird es hauptsächlich auf das Gutachten der zu vernehmenden Sachverständigen ankommen.

Auf dem Felde der Ehre fiel der Wehrmann Franz Küßing von hier, der im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116 bei Lubrifor in Rußland den Heldentod fürs Vaterland erlitt.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden auf dem Kriegsschauplatz im Osten der Fronte der Reserve-Ernt-Lohrstrater von hier ein Sohn des Oberpostkassiers Herrn Fr. Lohrstrater, und in den Weichen im Westen der Hermann Paul Elzner, Dozentenstraße hier-selbst.

Samstag ist der letzte Tag der Reichswoche, von der wohl anzunehmen ist, daß sie einen guten Erfolg haben wird. In diesem letzten Tage fährt nochmals ein Wagen durch unsere Stadt, um die bereitgestellten Wollfäden u. a. m. einzusammeln. Es sei auch an dieser Stelle nochmals auf das Inserat des „Vaterländischen Frauen-Vereins“ in der heutigen Nr. d. Bl. hingewiesen.

Als Sachverständiger über das Aus-mahlen von Brotgetreide, das Ver-säutern von Brotgetreide, Mehl und Brot, sowie über die Bereitung von Backwaren ist seitens der hiesigen Polizeiverwaltung Herr Kaufmann Paul Sandhoff von hier bestellt und ver-eidigt worden.

(Sichtbilder-Vortrag.) Wir wollen nicht ver-fahren, nochmals auf den Vortrag hinzuweisen, den der Oberlehrer am hiesigen Realprogymnasium Leutnant und Kompagnieführer Stüttgen über das Thema „5 Monate Kriegserlebnisse“ heute abend 8 1/4 Uhr im „Schützenhof“ des Herrn W. Reinhard halten wird. Das Interesse für ihn ist in der Bürgerchaft ein recht reges. Das ist nicht weiter zu verwundern; denn Herr Stüttgen vor mehr als einem Jahre gehörte, als er hier seinen anziehenden Vortrag über die Fremdenlegion hielt, der wird es sich sicher nicht nehmen lassen, zu erscheinen, wo der Red-ner Selbst durch lebendes vorträgt. Es sei noch-mals darauf hingewiesen, daß schulpflichtige Kin-der abends keinen Eintritt haben; dagegen hat der Redner sich bereit erklärt, für diese Donnerst-ags nachmittags im „Schützenhof“ einen Vortrag zu halten; Beginn 4 Uhr.

„Düsseldorf, 19. Jan. Zwei gemein-gefährliche Warenaufwinder hatten sich vor der hiesigen Strafkammer in den Personen des Maschinenbauers Hermann Winter und des Händlers Albin Rohleder zu verant-worten. Ohne jegliche Existenzmittel grün-deten sie am hiesigen Plage im Herbst 1913 ein Geschäft in Möbeln und Haushaltungsgegen-ständen und legten zahlreiche auswärtige Liefe-ranten mit großen Warenposten herein. Eine Delphiger Firma wurde um 2500 Mk. ge-schädigt. Das Urteil gegen den erheblich vor-bestraften Winter lautete auf 2 1/2 Jahre Zucht-haus und 300 Mk. Geldstrafe, gegen Rohleder auf 1 Jahr Gefängnis.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Mitteltung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Küste und Eys san-den nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre Dame de Porrette (nordwestlich Arras) wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützen-graben entzissen. Dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht worden. In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn am letzten Tage etwa 500 Meter. Im Walde nördlich Sennheim schritten unsere Angriffe gut fort. Der Hirslein wurde genommen. Zwei Offiziere und vierzig Alpenjäger wur-den gefangen genommen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Den Erfolg von Soissons suchte unsere Heeres-leitung weiter auszunutzen, indem sie, Pariser Mel-dungen zufolge, die über Kobenzagen eintrafen, Verhärten aus Belgien an die Aisne heran-zielt. Der französische Generalissimus Joffre sieht sich zu einem tadelnden Verhalten nicht nur im Gelände von Soissons, sondern auch in dem von Reims und in den angrenzenden Kampfgebieten gezwungen. Der Generalissimus befürchtet nach der erfolgreichen Befreiung Saint Pauls, eines Vorortes von Soissons, durch die Deutschen einen Vorstoß von mehreren Seiten her. Die Pariser Blätter geben zu, daß die schwe-ren deutschen Geschütze in den Osten vor Soissons fürchterliche Verheerungen anrichteten, und daß die vielerproben Maroffo-Truppen im Nahkampf den unüberwindlichen deutschen Bajonetten weichen muß-ten. Die Ratlosigkeit der Franzosen spricht auch aus dem Bericht unseres Großen Hauptquartiers, der diesmal unangekündigte deutsche Erfolge und Fortschritte auf der ganzen Linie des westlichen Kriegsschauplatzes feststellen kann. Bei Arras im Nordwesten sowie in den Argonnen entzissen wir dem Feinde Schützengräben und kamen an einer wichtigen Stelle des genannten Walde-gebirges um 500 Meter vorwärts. Auch bei Senn-heim in dem oberelbischen Kreise Thann, den die Franzosen in weitgehender Fälschung schon mit einem Abgeordneten verlor, kamen unsere An-griffe gut vorwärts, der wichtige Hirslein wurde genommen und eine Anzahl Alpenjäger mit ihren Offizieren gefangen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat keine Ruhe geerricht, wenn auch entscheidende Er-folge, hauptsächlich aus Gründen des ungünstigen Wetters, von den Unseren noch nicht davon getra-gen werden konnten, so daß das Große Hauptquar-tier die Lage als unverändert bezeichnet. Unsere Erfolge nördlich der Weichsel im Gebiete der Wra-tila um so voll, als es sich dabei um die Zurückverwerfung einer sehr ausgedehnten und starken Front feindlicher Streitkräfte handelte, die einen erneuten Vorstoß gegen Ostpreußen oder auch

gegen unsere zwischen der ostpreussischen Grenze und der nördlichen Weichsel stehenden Truppen für abschließende Zeit ausschließt.

Ein deutscher Luftangriff gegen England.

WTB. Berlin, 20. Jan. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marine-Luftschiffe einen Angriff ge-en einige befestigte Plätze an der eng-lischen Ostküste unternommen. Hier-bei wurden bei nebligem Wetter und Ne-en mehrfach Bomben mit Erfolg erworfen. Die Luftschiffe wurden be-schossen, sind aber unverfehrt zurück-gekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiral-Kabes: (gez.) Behnd.

London, 20. Jan. (Medung des Neuter-Büros.) Gestern abend 1/9 Uhr warf ein feindliches Luftschiff über Harmonth 5 Bom-ben ab. Diese fielen beim Grenzplatz, beim Marindepot und auf Norfolk Square, beim Hause des Mayors und auf Häuser der Pe-tersroad nieder. Zwei Personen wurden ge-tötet. Der Schaden beträgt mehrere tausend Pfund. Das Luftschiff warf zwei Bomben auf Sherringham und über Ermer ab, sowie vier über Kings-Lynn. Zwei Häuser wurden zerstört und zwei Personen getötet. Das Luftschiff erschien bei Sandringham, dem Landitz des Königs, von wo das Königs-paar vor eini-gen Stunden nach London abgereist war. Das Luftschiff konnte wegen der Dunkelheit nicht gesehen werden, aber seine Motore wa-ren deutlich zu hören, auch waren Flammen in der Luft sichtbar.

Die „Times“ meldet aus Harmonth, daß die meisten Einwohner sich bei der Ankunft des Luftschiffes in den Häusern befanden. In den öffentlichen Gebäuden sei wahrcheinlich wenig Schaden angerichtet worden, es seien aber viele Häuser in Petersroad beschä-digt worden. Eine Bombe sei neben der Peterskirche, eine andere auf dem Norfolk-square gegenüber dem Hause des Mayors nie-dergefallen und habe ein tiefes Loch geschla-gen. In Sherringham seien 5 Bomben ge-worfen, aber niemand sei getroffen worden. In Kings-Lynn seien 7 Bomben abgeworfen und großer Schaden angerichtet worden. Der Chef des niederländischen Marine-Kabes teilt mit, daß die Marine-Luftschiffe, die auf den nördlichen Inseln sichtbar waren, sich nicht auf niederländischem Ge-biet bewegt hätten, sondern über der See in beträchtlichem Abstande von der Küste ge-flogen seien.

Nach Rotterdam Medungen haben deutsche Luftschiffe (System Zeppelin), sowie Flugmaschinen gestern abend die Ortschaften Harmonth, Sandringham, Kings-Lynn, Shering-ham und Cromer bombardiert. Großer Scha-den ist angerichtet worden. Viele Tote und Verwundete sind zu verzeichnen.

Ein weiteres Neuter-Telegramm aus Lon-don meldet: Der König und die Königin kamen Dienstag abend aus Sandringham in London an, und zwar ein paar Stunden früher, ehe das Luftschiff über Sandringham erschien. Erst später um 10 Uhr wurde über der Themse in der Nähe von Gravesend ein Flugzeug gesichtet. Ein nicht bestätigtes Ge-rücht behauptet, ein Zeppelin sei bei Hun-stanton durch ein englisches Kriegsschiff herab-geschossen worden. — Das Reichsmarineamt bemerkt dazu: Das Gerücht ist unwahr, da alle Schiffe zurückgekehrt sind.

Kein „Zeppelin“ heruntergeschossen.

Das Gerücht, daß ein Zeppelin herabge-schossen worden sei, wird amtlich von eng-lischer Seite demontiert. Das Neuterbüro ver-breitete gestern den ganzen Tag über abwech-selnd falsche Meldungen und Dementis. Wie zu erwarten war, melden englische Blätter, daß die Küstenschutz der gewöhnlichen Aus-geh behielten. Die Londoner Blätter geben ihrer Entrüstung Ausdruck über den mörde-rischen Angriff, der keinen militärischen Wert habe und das Ergebnis haben wird, die Ent-schlossenheit Englands zu befestigen. Ange-heure Erregung herrschte in London. Auf den Straßen drängten sich die Menschen und starrten angstvoll zum Himmel empor.

Kanonendonner bei Borkum.

Bei Borkum, der westlichsten der Frie-sischen Inseln an der Emsmündung, wurde im östlichen Holland nach Meldungen von dort Kanonendonner gehört. Ob sich feindliche Kriegsschiffe bis in die deutschen Gewässer vorgewagt haben, muß sich bald herausstellen. Amtliche Meldungen über ein Seegesicht lie-gen nicht vor.

Amliche französische Bericht.

Amtlicher Bericht von Dienstag 3 Uhr nach-mittags. In Belgien herrschte Stille. Es fand eine zeitweilig aussehende Kanonade statt. Schnee fiel auch im Gebiet von Arras, wo unsere Artillerie die feindlichen Batterien mehrmals zum Schweigen brachte. Wie es gestern gemeldet wurde, entzündete sich ein ziemlich lebhaftes Gefecht in La Boi-selle, wo wir infolge des Brandes in der Nacht vom 17. zum 18. bei Tag: grauen unsere Stellungen räumen mußten. Wir eroberten sie am 18. bei Tagesgrauen wieder. Der Feind erneuerte seine Angriffe auf diesen Teil

der Front nicht. Im Abschnitt bei Soissons folgte der Beschließung von St. Paul in der Nacht vom 17. zum 18. Januar kein Infanterie-angriff am gestrigen Tage. Es herrscht ab-solute Ruhe. In Lisnecale, östlich Soissons, und dem Abschnitt bei Reims fanden Artilleriekämpfe statt. Nördlich von Pont a Mousson eroberten wir neue Schanz-arbeiten im Le-Petre-Wald, wo wir jetzt 500 Meter deutscher Schützengräben besetzt haben. In den Vogesen herrscht Schneetreiben. Kanonaden fanden hauptsächlich bei Bannesapt und dem Abschnitt bei Thann statt.

Neue Gefechte bei Soissons.

Die Times meldet aus Paris vom 18. Januar: Der Feind versuchte, nicht, bei Soissons über die Aisne vorzugehen. Er machte aber einen kräftigen Angriff auf das westlich davon gelegene Auresches und auf Trohon. Das berechtigt zu dem Schluß, daß der Erfolg bei Soissons für die Deutschen keinen Wert hat, wenn sie nicht auch in den benachbarten Teilen der Front entsprechend Gebiet gewinnen. Die Deutschen bemühen sich offenbar, den Feind, den sie in die feindliche Linie treiben, auszuweiten, um dann ohne Ge-fahr für uns in Richtung eine Fortsetzung des Flusses zu versuchen.

Verlust des Unterseebootes zugegeben.

Amtlich wird mitgeteilt: Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am Vormittag des 15. Januar eine Beobachtungsfahrt am Ausgange der Dardanellen eingenommen hatte, ist seitdem nicht zur französischen Flotte zurückgekehrt. Die Presse des Auslandes mel-det, daß es versenkt worden sei und türkische Boote einen Teil der Besatzung aufgenommen haben.

Infolge der zeitweiligen Unter-brückung der öffentlichen Beleuchtung während der Abendstunden am Dienstag ließ das Gerücht um, daß Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet worden seien. Die Ge-rüchte waren unbegründet. Es handelte sich einfach um einen Versuch der Anwendung der vorgeschriebenen Maßnahmen für den Fall, daß eine derartige Eventualität eintreten sollte.

Die Aufreibung dreier russischer Regimenter.

bei Jalkzin in Westgalizien schwächte die feindliche Streitkraft empfindlich. Die dortige Stellung war einer der Hauptstützpunkte des Feindes und wurde daher mit dem Aufgebot aller Kräfte verteidigt. Die Russen griffen eine besonders wichtige Höhe, zu deren Eroberung ein Waldraum durchschritten werden mußte, immer auf neue an. Die hierhergehenden Truppen erhielten davon Kenntnis, daß nach mehrtägigen vergeblichen Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender Sturm dreier russischer Regimenter erfolgen sollte. Der Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie sich auf den Wald-raum einschließen und eröffnete auf diesen ein verärgert vernichtendes Feuer, daß die drei russischen Regimenter fast völlig aufgerieben wurden.

Der Feind ist reif.

das ist die Überzeugung der sich bei der Armee Dank aufhaltenden Kriegsberichterstatter. Es hat sich ergeben, daß diese Armee, eine der stolzeen Heere, die jemals unter Jabsburgs Kriegsbanner gekämpft haben, zu Beginn der Kämpfe einem vierfach überlegenen Feinde gegenübergestellt hat, seit einiger Zeit aber hat sich das Verhältnis so verschoben, daß nur noch gleichstarke Streitkräfte mit-einander kämpfen. Diese auffällige Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß die Russen nach dem Innern des Reiches zurückgeordnet wurden, auch die Garde ist wieder in Peters-burg eingetroffen. Durch das Eingreifen der Türken sind die Russen gezwungen worden, eine Armee nach dem Kaukasus zu verlegen, und da in Rußland selbst keine bewaffneten Reserven mehr bereitstellen, wurde das der österreichischen Armee Dank gegenüberliegende Russenheer von vier Teilen auf einen Teil ver-ringert. Hat die Armee Dank aber schon früher dem vielfach überlegenen Feinde standgehalten, so hat sie jetzt ein viel leichteres Spiel, so daß in der aller nächsten Zukunft hier mit entscheidenden Schlägen gerechnet werden muß. Das verbündete Heer hat sich bisher mit unvergleichlicher Tapfer-keit geschlagen, viermal wurden die fürchterlichen russischen Stellungen von Solomow vor Wolodrom durch ein einziges Infanterie-Regiment gestürmt. 2400 Kilometer sind die Mannschaften bisher marschiert, davon nur 200 Kilometer auf Straßen.

Aus aller Welt.

— Der Erbsprinz von Braunschweig ist seit einigen Tagen an einer Mittelohrent-zündung infolge Influenza erkrankt und mußte einem operativen Eingriff unterzogen werden, der glatt verlaufen ist.

— Die Gerechtigkeit läßt sich durch den Krieg nicht aufhalten. Nach wie vor halten unsere Gerichte ihre regelmäßigen Termine ab und die großen Kapitalverbrechen finden immer noch ihre schnelle Sühne, nur daß das In-teresse des Publikums durch den Krieg davon erheblich abgelenkt ist. So verurteilte das Altonaer Schwurgericht den russischen Arbeiter Thomas Dgin aus Polen, der seine Geliebte, eine polnische Landarbeiterin, im Sachsenwalde vor vier Jahren ermordet hat, zum Tode, und aus dem Hofe des Gerichtesgefängnisses zu Ostrowo auf der Bergmann Andreas Nowicki aus Langenzelt, der wegen Raubmordes, be-gangen an dem Wirt Franz Stengel in Langenzelt, zum Tode verurteilt worden war, hin-gerichtet worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Eine Würdigung Hindenburgs

findet sich jetzt auch in den italienischen Blättern, die lange Zeit unter dem Einfluß der Franzosen gestanden hatten. So heißt dort der geniale Heerführer jetzt allgemein nur noch „Hindenburg, Spezialist für Russenjagd“. Stannend erzählen die italienischen Blätter, daß Hindenburg sich jedes Jahr bei den großen Manövern an den Masuren Seen für den Krieg mit Rußland vorbereitet und die Soldaten der roten Partei, die die Russen darstellen, regelmäßig zu einer kleinen Abföhlung in irgendeinem See verurteilt habe. Die Soldaten pflegten denn auch, sobald sie erfuhren, daß sie gegen Hindenburg kämpfen müßten, zu sagen: „Heute gehen wir baden!“ Gewundernswert an Hindenburg und das beste Kennzeichen seines großen Feldherrntalentes sei es, daß er sich durch Rückschlüsse, die nicht ausbleiben könnten, nicht im geringsten beeinflussen lasse und auch in minder guten Tagen den Kopf oben behalte.

Die russischen Sturmangriffe

sehen anders aus als die der Feldgrauen! Bei uns unbändiges Draufgängerhumor, Hurra und Vaterlandslieber, bei den Russen Maschinengewehre hinter der Front, die fortwährend die eigene Rückzugslinie bestreichen, Offiziere mit geladenem Revolver, die den erwarteten Sturmangriffen die Kugel in den Rücken stecken, falls sie sich nicht in das deutsche Bajonett stürzen. Der russische Sturmangriff selbst erfolgt in mehreren Reihen hintereinander, so daß die vorderste Linie beim geringsten Zögern Gefahr läuft, von den Bajonetten der Nachfolgenden aufgefressen zu werden. Ein Zeichen für die stumpfe Gleichgültigkeit und Verwerfung der russischen Mannschaften ist es, daß sie diese Knutenpraxis ganz in der Ordnung finden, denn sie wissen selbst, daß ohne diesen Zwang kein Mann auf den Befehl der Offiziere hören und also nie ein Sturmangriff gegen die Deutschen erfolgen würde.

Ein seltsames Krankenhaus.

Das traumatische Kasino eines weltbekannten belgischen Vadeortes, in dem sonst nur das luxuriöse Leben flanierte, ist zum Krankenhaus für deutsche Soldaten geworden. Den marmortrotenden Spieltischen steht jetzt an Bett, deutsche Soldatenstiefel liegen an den kasspielerischen Fußbodenbelägen. Den funderbarsten Anblick bietet das große Theater. Das Parkett ist aufgeräumt und bietet für über fünfhundert Betten Platz. Hier sind elegante Betten aus den Hotis aufgestellt, und manch deutscher Soldat wird noch lange Zeit an solch Prunkbett denken. In den Logen haben die Musikere und Kanoniere sich häuslich eingerichtet. In jeder Loge ein Bett, ein Stuhl und manches andere, was „gentlich“ schlecht zu der Umgebung paßt. Die seltsame Umgebung aber hat die Kranken, es liegt wohl über 1000 deutsche Soldaten hier, zu einer entsprechenden Idee begeistert: auf einer kleinen Bühne in einem Nebenraum spielen sie jetzt Lustspiele, die bürgerlichen Landburschen sind die Heldenbater, ein junger Krieger willig, der für diesen Zweck mal ausnahmsweise rasiert

wird, stellt die Schauspieler vor und als erste Vorstellung wählen unsere kranken Feldgrauen in köstlicher Selbstironie: „Der Weiberfeind“.

Krieg gegen wehlose Kranke.

Von einem Passagierdampfer, den die Engländer aufgebracht hatten und der gewaltsam nach der Themsemündung geschleppt worden war, wo die Passagiere einer genauen Untersuchung unterworfen wurden, wurden vier Deutsche, darunter ein Schwerkranker, als verdächtig herangezogen. In dem kalten Winter wurde der Kranke aus dem Schiff ins Boot, aus dem Boot an Land und von dort ins Gefangenlager geschleppt. Als die Engländer aber sahen, daß sie einen Sterbenden vor sich hatten, brachten sie den Unglücklichen, nur um ihn abzuschieben, drei Tage später unter denselben Strapazen wieder auf den Dampfer zurück, wo er noch an demselben Tage starb. So führen die Engländer Krieg gegen kranke Schiffspassagiere!

Arme Soldaten

Man kann die französischen Siu-Pious nur bedauern, wenn sie verwundet ihren eigenen Landsleuten in die Hände fallen. Der Chef einer deutschen Sanitätskompanie meldet, daß nach einem schweren Gefecht ein Hauptverbandplatz bei Rocquigny errichtet wurde, wozu die deutschen Sanitätskolonnen nach und nach etwa 250 verwundete Franzosen und zwei Deutsche brachten. Der französische Kommandant verweigerte die Hergabe der Kirche, trotzdem kein ander passender Raum vorhanden war, für die französischen Verwundeten. Man zur Pflege

der 250 Franzosen drei französische Militärärzte in Uniform herangezogen, verweigerten diese jede Hilfeleistung mit der Begründung, daß die Deutschen als die Sieger zur Versorgung der Verwundeten verpflichtet seien. Ja, trotzdem sah am Ort noch vier weitere französische Militärärzte und etwa 20 Sanitätsmannschaften verborgen hielten, kam niemand trotz wiederholter Aufforderung zum Verbinden. Als man den Ortsarzt und die französischen Einwohner aufforderte, für die französischen Verwundeten etwas Kasse und Stärkungsmittel herbeizubringen, fragten die Leute erst, wer denn das bezahlen würde! Man muß in der Tat die französischen Soldaten bedauern, die verwundet auf ihre eigene Landsleute angewiesen sind.

Der verfehlte Vernunft.

Vor dem Kriegsgericht in Augsburg hatte sich ein Soldat zu verantworten. Als er verwundet im Lazarett lag, trennte er sich von einem fremden Unteroffizier, die Treue ab, näherte sie auf seine Uniform sich die Unteroffizierskennung auszuheilen und reiste stolz als neugeborener Held in seine Heimat. Seine Vorfahren, daß er die Treue dafür bekommen habe, daß er ein ganzes Bataillon, welches in eine fergelaufene Kanalfriede geraten sei, gerettet habe, hörte auch ein Journalist und bald fand die Sendung in allen Zeitungen. So kam der Schwindel ans Tageslicht und das Kriegsgericht verurteilte den Vandalen zu fünf Monaten Gefängnis. Der Anklagevertreter tat dabei den klassischen Auspruch, daß der Angeklagte seinen Vernunft verfehlt habe, er wäre als Kriegsberichterstatter bei den Gegnern besser am Platz gewesen.

Reichswollwoche.

Am Samstag, den 23. d. Mts. fährt ein Wagen durch die Stadt, um die bereitgestellten Woll- und andere Sachen an den Türen abzuholen. Wir bitten die deutschen Hausfrauen und auch die alleinlebenden Herren, recht viele Sachen bereit zu halten.

Kamen, den 14. Januar 1915.

Der Vaterländische Frauenverein.
Frau Bergat Kunde.

Das Gudeber Petroleummot.

Ich empfehle
la. Acetylen-Zischlampen.
Geruch- und gefahrlos.
Ruhiges Licht.
Geringste Brennstoffen.
Kamen. Carl Müller.
la. Calcium-Carbid
stets auf Lager.

Kauft nur
Grüner & Neu
Panama-Holz-
Wasch-Extract.

Unsere Krieger frieren!

Ich empfehle für den Feld-
po. Berand:
fl. Wärmöfen
erner:
Feblecher
Litörflaschen
Taschenlampen
Luntenerzeuger
Taschenmesser.
Karl Müller,
Kamen.

Kirchliche Nachrichten.
Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 24. Januar, nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Vortrag zur Vorbereitung des Geburts-
festes S. M. des Kaisers.
(Barren S. Moon aus Dortmund.)

Breite des Dortmunder Viehmarkts

	von 18. Januar.	Bez. f. 100 Pfd.
1. Rinder.		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	51-54	91-96
b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4-7 Jahren	42-46	79-87
c) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	35-39	70-78
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	48-52	83-89
b) vollfleischige, jüngere	38-42	72-80
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	32-35	67-72
Färken und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewählte Färken höchsten Schlachtwertes	50-52	89-93
b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	86-91
c) ältere, ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	40-43	80-86
d) mäßig genährte Kühe und Färken	32-36	72-81
e) gering genährte Kühe und Färken	25-29	60-70
2. Schafe.		
a) Doppelender, einste Mast	55-57	88-91
b) feinste Mastlämmer	50-53	82-87
c) mittlere Mast- und beste Sauglämmer	42-48	70-81
d) geringere Mast- und gute Sauglämmer	—	—
3. Schweine.		
a) fett Schweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	64-67	80-84
b) vollfleischige Schweine von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	64-67	80-84
c) vollfleischige Schweine von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	64-67	80-84
d) vollfleischige Schweine von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	62-65	78-82
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	59-62	73-78
f) Sauen	60-64	74-80

Marktverlauf: Gut.
Druck u. Verlag von E. Mey, Göttingen. Verantwortl. Redakt.: i. V. D. Böding.

Am Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr.
wird Herr **Leutnant u. Kompanieführer Stüttgen**
(Oberlehrer am hiesigen Realprogymnasium)
im Schützenhof zu Kamen einen

Vortrag

halten über das Thema:

„5 Monate Kriegserlebnisse“

Der Vortrag ist für die Kriegsfürsorge bestimmt, der Eintrittspreis auf 30 Pf. festgesetzt, dorthin werden im Hinblick auf den guten Zweck höhere Beträge gern entgegengenommen.

Kinder schulpflichtigen Alters haben keinen Zutritt.
Kasseneröffnung 7 Uhr.

Turn- u. Verein „Kaiserkrone“ Kamen.

General-Versammlung
Sonntag, den 24. d. M.,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Die Rekruten von der letzten Anhebung werden er-
laubt, alle zu erscheinen.
114 Der Vorstand.

Berein zur Versicherung von Schweinen Kamen.

General-Versammlung
am Sonntag, den 24. Januar 1915,
nachmittags 5 Uhr,
im Lokale des Herrn Wirts
Aug. Biermann, Nordstr.

Tagesordnung:
Jahresbericht.
Rechnungslage.
Wahl von 2 Revisoren.
Vorstandswahl.
Verschiedenes.
Die Mitglieder werden
hierdurch eingeladen und um
Erschienen gebeten.
121 Der Vorstand.

Abgeschl. Elag.
6 Zimmer, voll oder geteilt, spott-
billig zu vermieten, pr. sofort oder
später.
97
Gebr. Keil, Kamen,
ahnhostr. 7.

2 Mädchen,
die landwirtschaftliche Arbeiten
verstehen und vor allem gut
melken können, zu sofort oder
1. Februar gesucht.
122
Haus Red bei Kamen.

Evangel. Bürger- und Arbeiter-Verein Oberaden.

General-Versammlung
am Sonntag, den 24. Jan.,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokal beim Wirt
Hüfemann.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung und Aufnahme.
2. Rechnungslage.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.
120 Der Vorstand.

Holzverkauf Heil.

Herr Rippmann in Heil
läßt am
Donnerstag, d. 28. d. M.,
vor 10 Uhr,
in seiner Waldung, an der
Kreisstraße von Oberaden nach
Heil, in der Nähe von Klocken-
hoff,
70 Hansen tannen und
eichen Durchforstungs-
holz, zu Bohnenstangen,
Baumpfählen, Frechtungen
und Brennholz geeignet,
öffentlich meistbietend gegen Kre-
dit verkaufen.
Sammelplatz in der Wirt-
schaft Brüggenmann und an
Ort und Stelle.
Heil. 116
Brüggenmann.

2
**Drei-Zimmer-
Wohnungen**
zu vermieten, mit Stallung und
Garten.
115
Friedr. Lehmanns,
Reithler.

Mietskontrakte
vorhanden in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.



An Russlands Grenze, schwer und müde,
Sank hin dein Haupt zur ew'gen Ruh'.
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl, du wackerer Streiter! dal
Du müdest bist, so jung, so früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie.

Den Heldenot fürs Vaterland starb am 20. Dez.
1914 b. Lubijor (Russland) mein lieber Sohn, unser
guter Schwiegersohn und Schwager, der

Wehrmann Franz Rüsing

Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 116, 2. Komp.
im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrußt an:

Namens der Hinterbliebenen:

Adolf Finke,

Kamen, den 20. Januar 1915.

119



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute
morgen 5 1/2 Uhr meinen lieben Mann, unsern
guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroß-
vater, Schwager und Onkel

Dietrich Siepmann

im 76. Jahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, Heeren, Eving, Essen, und
Court, den 19. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. Januar, nach-
mittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

117

Pianino

für 150 Mark zu verkaufen.
Carl Ebel & Sohn
2285 Unna.

Kriegspostkarten

zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „3ta“.

Vergleichen und Professoren empfehlen
als wirklich gutes Mittel bei Husten,

Heiserkeit,

rauhem Hals, Entzündung halsbündig 1 bis
2 echte **Arthurophorator Mineral-
Pastillen** (in Rollen à 25, 50 und
85 Stk.). Zu herkömmlichen in veralteten
Büchern aufgeführten falschen **Arthuro-
phorator Markpradol Stark-
quell** (Stk. 65 u. 85 Stk.), mit beider
Mittel gemischt, kräftigen. Diese rein
natürliche stark wirkt außerordentlich
wühlend, schmeißend, vernünftig
und gleichzeitig kräftigend. Gilt
in Kamen u. Bergkamen: G.
Jacobi, Drogerie.



Malton-Weine
aus Malz

Aeusserst extractreich
und bekömmlich.

Zu haben pro 3/4 Liter-
flasche M. 1.60 bei
Heinrich Jacobi, Ger-
mania-Drogerie.

Drogeläden.
mit Brut ver-
nichtest radikal
Farb- u. geruchlos. F.
haut v. Schuppen u. S.
nen, befo-
den Haarwuchs, ver-
Zurück neuer Para-
Schulinder. Fars v. A. grem
auf in Kartons à M. 1.- 0.50. Niem
oder ausgewogen. In A. oth. u. Dr.

Metallbetten
an Private.
Katalog frei.
Kinderbetten.
78109 Eisenmühlstraße, Subl. 1.2.2.2.

an Private.
Katalog frei.
Kinderbetten.
78109 Eisenmühlstraße, Subl. 1.2.2.2.

Kammer Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Fär's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fär's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 9 (2. Blatt)

Donnerstag, den 21. Januar 1915

43. Jahrgang

Kriegshochzeiten an süd-deutschen Höfen.

Von den sechs Töchtern des Königs Ludwig von Bayern vermählt sich die älteste, die im Jahre 1870 geborene Prinzessin Adelgunde, am Mittwoch mit dem Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, dem Chef des süddeutschen, katholischen Zweiges des Hohenzollernhauses. Fürst Wilhelm wurde 1864 geboren. Seine Ehe mit der im März 1909 verstorbenen Prinzessin Maria Theresia von Bourbon-Parma, die 1890 geborene Prinzessin Auguste Viktoria, die sich im September 1913 mit dem Erbprinzen Manuel von Portugal vermählte, sowie die am 30. August 1891 geborenen Zwillingssöhne Friedrich Viktor und Franz Josef, von denen der zuerst Genannte der Erbprinz ist. Beide Prinzen sind noch unvermählt. Von den 6 Töchtern des Königs Ludwig war bisher nur die im Jahre 1872 geborene Prinzessin Maria vermählt, und zwar mit dem Herzog von Calabrien, die andern Töchter, die Prinzessinnen Hildegard, Wiltrud, Helmutridis und Gudelfinde sind noch unvermählt. Von den drei Söhnen des Königs ist Kronprinz Rupprecht Gemahl der Herzogin Marie Gabriele in Bayern, der jüngste Sohn, Prinz Karl, Gemahl der Prinzessin Isabella von Croh, der 41-jährige Prinz Karl ist bisher ledig geblieben.

Die goldene Hochzeit begingen heute in Stuttgart Herzog Philipp von Württemberg und seine Gemahlin, geborene Erzherzogin Maria Theresia von Österreich. Das Herzogspaar steht an der Spitze der katholischen Linie des württembergischen Königshauses und liefert den Thronfolger, da König Wilhelm nur eine Tochter, die mit dem Fürsten zu Wied vermählte Prinzessin Pauline, besitzt, und der evangelische Zweig der herzoglichen Linie mit dem 1877 verstorbenen Herzog Eugen ausgestorben ist. Herzog Eugen war mit der Großfürstin Wera von Russland vermählt. Die einzigen Kinder dieser Ehe sind die Prinzessinnen Elsa und Olga, die sich mit Prinzen des Hauses Schaumburg-Lippe vermählten. Die goldene Hochzeitfeier in Stuttgart gestaltete sich dem Ernste der Zeit entsprechend ebenfalls gedanklos wie die Münchener Vermählungsfeier, zumal die Kinder und Enkel des Jubelpaares im Felde weilen. Der älteste Sohn, Herzog Albrecht von Württemberg, ist Führer der 4. Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz, zwei weitere Söhne, drei Enkel und zwei Bettern kämpfen gleichfalls gegen den Feind.

Allerlei Kriegsbilder.

Der neue Generalquartiermeister.

Bisher war nicht amtlich bekanntgegeben, wer an Stelle des verstorbenen Herrn v. Boigt-Meß zum Generalquartiermeister des Feldherren ernannt worden sei. Nach Angaben eines Berliner Blattes tragen jedoch Danfshausen für Weihnachtspenden an die Truppen die Unterschrift: Generalquartiermeister Bild v. Hohenborn. Der neue Generalquartiermeister war bis zum Ausbruch des Krieges Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium. Er ist der Sohn eines Kaffeehändlers Dr. Wild; im Jahre 1900 wurde er unter dem Namen Bild v. Hohenborn geadelt. Der Armee gehört er seit 1883 an.

Die Möbel des Oberstleutnants v. Winterfeld.

Der bekanntlich als deutscher Militärattache bei dem französischen Mandat in Südfrankreich im Herbst 1913 einen schweren Automobilmisfall erlitt, fand jetzt, nachdem Herr v. Winterfeld Frankreich verlassen konnte, von der französischen Regierung beschlagnahmt worden. Die Möbel des Berliner französischen Militärattaches befinden sich noch, wie der Berliner Lokal-Anzeiger mitteilt, vollständig unverändert und unberührt in Berlin in der Landgrafstraße 16, wo Oberstleutnant Serret eine größere Wohnung gemietet hatte. Er erklärte seinerzeit, am Hauseigentümer, er werde seinen auf mehrere Jahre geschlossenen Vertrag abbrechen, freilich immer vorausgesetzt, daß Kaiser Wilhelm keinen Krieg anfangen, worauf er unverzüglich die Antwort erhielt: „Na, da kennen Sie unsern Kaiser schlecht, das ist ein Friedenskaiser!“ Oberstleutnant Serret hat dann schnell bei Ausbruch des Krieges die Wohnung verlassen, nachdem seine Frau und Tochter schon 14 Tage vorher abgefahren waren. Die deutsche Regierung hätte also eine bequeme Möglichkeit, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Die Freunde der Deutschen.

Unser Stellung an der Älone sind meisterhaft angelegt, ein großer Teil der

Schützengräben liegt in unterirdischen Höhlen, die viele hundert von Metern entlang führen. Hier liegen seit Wochen unsere Feldgrauen, die Wälder der im Sommer singend und blumengeschmückt hinausgezogenen Vaterlandsverteidiger sind inzwischen zu langen „Ruffäden“ geworden. In den dunklen Gelfengängen hocken sie überall, das geladene Gewehr vor sich, und warten auf den Alarm, der jeden Augenblick kommen kann. Auffällig ist es, daß sehr viele Feldgrauen einen Hund bei sich haben. Es sind zumeist niedrige, langhaarig gefleckte Wachtelhunde, die von ihren französischen Besitzern zurückgelassen worden sind. Sie haben sich schnell an ihre neuen Gebiete gewöhnt, werden von ihnen gestreichelt und gestütet und bringen in das ewige Einerlei des Schützengrabens manche Abwechslung.

Die deutsche Arbeit in dem von uns besetzten Belgien.

Ist fröhlich tätig. Die Industrien sind für unseren Bedarf nutzbar gemacht, deutsche Ingenieure, Handwerker und auch Arbeiter sind nach Belgien gezogen worden. Seit einigen Wochen haben die Deutschen auch die Steinkohlenbergwerke von Berg, Lüttich und Charleroi in Betrieb gesetzt. Es arbeiten über 40 000 Mann. Die Kohlen werden nach Deutschland geschafft. Die Leute erhalten 2 Mark pro Tag und arbeiten unter militärischer Bewachung. Auch die Baumwoll- und Munitionsfabriken arbeiten mit Hochdruck unter deutscher Leitung und für das Heer sind außer Brauereien an große Fleischfabriken tätig.

Wiederaufnahme des belgischen Eisenbahnbetriebes.

Aus Brüssel wird der „D. T.“ berichtet: Das deutsche Generalgouvernement hat heute einen wichtigen Erfolg errungen. Die 350 Angestellten des staatlichen Eisenbahnbetriebs in Gent haben sich nämlich bereit erklärt, die seit fünf Monaten ruhende Arbeit wieder aufzunehmen. Sie unterwerfen sich der deutschen Leitung und erhalten dieselben Bezüge wie unter der belgischen Verwaltung.

Deutsche Ordnung in Frankreich.

Pariser Blätter besprechen mit Bewunderung die hervorragende Organisation der Deutschen in dem von ihnen besetzten französischen Gebiet. Danach wird dort jeder Person täglich 1 Pfund Mehl ausgeteilt. Alle Wäuschen sind im Gange. Der fröhliche Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündholzern und Tabak hat aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Überall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb in den Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen die Bevölkerung in jeder Weise zufriedenzustellen und für die Vorkriegszeit zu gewinnen, daß ein ackerbaureichendes Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen den Friedensstörer England seien.

Beweise für die „vorzeitige“ Mobilisierung in Frankreich.

Nach den Aussagen eines Kriegsgefangenen vom ersten französischen Maschinen-Infanterieregiment sind bei diesem Truppenteile, der in der Nähe von Toulon stationiert war, schon in den ersten Tagen des Juli 1914 die Reserven eingezogen worden, was früher um diese Jahreszeit nicht üblich war. Entsprechende Maßnahmen waren nach den Angaben des Gefangenen auch bei den im Hafen von Toulon liegenden Kriegsschiffen getroffen worden.

Aussliegen eines französischen Schützengrabens.

In einem Pariser Telegramm der „Morning Post“ schildert ein französischer Offizier das Aussliegen eines französischen Schützengrabens. Er habe plötzlich den Eindruck gehabt, als ob ein Erdbeben stattgefunden. Mit großer Gewalt wurde er vornüber geschleudert und mit Schmutz überschüttet. 40 Soldaten waren verschüttet worden. Ihre Kameraden zur Rechten und Linken wichen nicht von der Stelle, obwohl ihre Kameraden unter den Erdmassen begraben waren. Das durch die Explosion gerissene Loch hatte einen Durchmesser von etwa 40 Metern und eine Tiefe von 15 Metern.

Grenzlose Verworfenheit.

zeigt sich oft in dem blinden Haß der feindlichen Landesbewohner. Einmal hätte ein Stabsarzt einen Bauern nach einem Trunk Wasser für seine Schwerverletzten geschickt. Der Bauer blieb auffällig lange fort. Bald nachdem ein schwerverletzter Jäger von dem Wasser getrunken hatte, schrie er in fürchterlichen Schmerzen auf, fiel in Krämpfen zu Boden und starb. Der Bauer hatte sich vorher leise davongeschlichen, aber die Soldaten zerrten ihn bald wieder zur Stelle. Alle Vormärze, daß er vergiftetes Wasser gereicht hätte, wies der Bauer heulend von sich mit dem Bemerkung, daß seine Söhne

es getan hätten. Also wurden Soldaten ausgeführt, welche auch bald mit ihnen zurückkehrten: es waren zwei Büblein von acht und sechs Jahren! Die sollen es getan haben? fragte der Stabsarzt sprachlos. Der heulende Bauer nickte. Und du willst, daß ich sie statt Deiner erschieße? Wieder nickte der feige Bauer. Die beiden Kinder aber schauten mit großen unschuldigen Augen ihre Umgebung an. Eine halbe Stunde später war der niederträchtige Bauer, der seine beiden Kinder opfern wollte, nur um sein armseliges Leben zu retten, erschossen.

Weizenknappheit Englands.

Da Amerika den gesteigerten Anforderungen Frankreichs und Englands an Weizenlieferungen nicht mehr entsprechen kann, sieht sich England für diesen Artikel im wesentlichen jetzt auf seine Kolonien angewiesen. Unter diesen ist es vornehmlich Australien, von dem es starke Weizenaushufungen erwartet. Wie ein Keulenschlag wirkte daher im ganzen Inselreich die Mitteilung aus Melbourne, daß in ganz Australien infolge der furchtbaren Trockenheit, die die weitaesten Teile des Landes heimgekehrt hat, ein so großer Mangel an Weizen herrscht, daß für absehbare Zeit jede Ausfuhr dieses Artikels ausgeschlossen ist.

Russisch-perlisches Bündnis?

Die Zeit hat in längerer Audienz eine Sondergesandtschaft Persiens unter Führung des Prinzen Chuas-Saltaneh, zusammen mit dem Petersburger persischen Gesandten empfangen. Es scheint, als ob England beabsichtigt, ein Bündnis mit Persien einzugehen, da man russischerseits nach der Befestigung von Tiflis durch die Türken ein Vordringen türkischer Kräfte nach den Petroleumfeldern von Baku fürchtet, ein Vorwärtsschritt, der Russland unendlich Schaden zufügen könnte. Die Perser sind jedoch nicht imstande, den Türken irgendwelchen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die zur Befestigung von Tiflis entsandten 3000 Mann russisch-perlischer Truppen sind, wie der „Vorzeitung“ gemeldet wird, bei dem Angriff durch die Türken fast vollkommen aufgerieben worden. Sie standen unter dem Befehl des Gouverneurs der Provinz Aserbeidschan, der sich selbst nur mit Mühe nach Tiflis retten konnte. Von seiner Leibgarde von 400 Mann sind nur noch 4 übrig geblieben. Die Befestigung von Tiflis gelang dann, ohne daß irgendwelcher Widerstand geleistet werden konnte.

Russische Sondergesandtschaften an die Verbündeten.

Am 3. Januar sind von Petersburg Generalmajor Graf Zaitchikoff und Stabsrittmeister Ols, der frühere Adjutant von General Nennenkampff, in besonderer Mission nach Serbien und Montenegro abgegriffen. Eine gleiche Mission, bestehend aus Generalmajor J. J. Jusupow, Graf Sumarokow-Estons und Kammerjunker Graf S. A. Golenischtschew-Kutajoff, hat sich nach Frankreich und England begeben.

Die marokkanischen Justizgrenen.

Die Nachricht aus Marokko über die Erschießung des Kassitenen Sehfer, die Verurteilung mehrerer anderer, die Enterkennung und unglaublich grausame Behandlung der übrigen Marokkodenutschen haben in unserem Auswärtigen Amt naturgemäß dieselbe Empörung geweckt wie in übrigen deutschen Vaterländern. Man ersieht daraus das deutliche Bestreben, das geschehene Unrecht in Marokko vor den Augen der Eingeborenen herabzusetzen und auszuwischen. Dazu sind alle Mittel recht, auch die gewalttätigsten. In dem Machtbereich der Justizverwaltung sind in auch Recht und Gesetz nichts als die feilen Dürren der Gewalt. Wir haben getan, was sich te ließ. Wir haben bei den neutralen Mächten, namentlich bei Amerika, das ja die Vertretung der Deutschen übernommen hat, Verwahrung eingelegt gegen das furchtbare Possenspiel mit Gerichtsverhandlungen, haben erklärt, daß eingeborene Zengen bei deren bekannter Mäuflichkeit nicht anerkannt werden. Unsere Reichsregierung hat sich vorbehalten, stärkste Maßnahmen für Justizmorde zu fordern. In welcher Form dies geschieht, das wird die Folge lehren. Nur ist zu bedenken, daß 120 000 deutsche Zivilgefangene in französischer Hand sind, während sich im Holzwindener Sammellager nur 2000 französische befinden. Jede Härte gegen diese kann also bei jenen sechzigfach vergolten werden. Andere Mittel verlagern aber. Denn da wir in Kriege sind, können wir keinen Krieg mehr erklären; die ultima ratio ist also nicht mehr in unserer Hand. Daß aber jeder gangbare Weg beschritten wird, um von den unglück-

lichen Opfern französischer Willkür das Schlimmste abzuwenden, davon kann die deutsche Öffentlichkeit überzeugt sein.

Westfalen u. Rheinland Mahnruf.

Kamen, 21. Jan. Der Minister für Landwirtschaft erklärt folgenden Mahnruf: Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmontaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Versäuen von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Mehl für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Fehlbetrages an Brotgetreide und an andern, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Minderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Stroherte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweißemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtviehmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diefem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherte Würste, Pöfelfleisch, Konferven) erreichen. Nichts das Fleischergewerbe und die Fleischwareindustrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicher nicht fehlen wird und verfolgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausschöpflichen geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Verknüpfung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein stiller Kriegsdienst, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß nächst der Brotversorgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Gasverbrauch und Landeswohlfahrt.

Kamen, 21. Jan. In dieser schweren Zeit, in der die ganze Erde unter dem Raunen-donner eines Weltkrieges erzittert, ist es jedermanns größte Pflicht, jeder an seinen Teil, dem Vaterlande zu nützen. Es ist nicht jeder in der glücklichen Lage, in der Front oder durch Erwerbung von Kriegsanleihen dem Vaterlande zu dienen, aber beispielsweise kann jeder, auch der Ärmste, täglich dem Vaterlande nützen, indem er, statt sich des ausländischen Petroleum zu bedienen, das im Lande erzeugte Gas in seinem Haushalt verwendet.

Über 120 000 000 Mark gingen bisher jährlich für Petroleum ins Ausland und deshalb dem Nationalvermögen verloren. Heute, wo infolge des Krieges kein Petroleum eingeführt werden kann, gilt es, überall die Gasbeleuchtung einzuführen.

Die wissenschaftlichen Kohlen-Forschungen haben den Beweis erbracht, daß die wirtschaftliche Verwertung der Steinkohle die trockene Destillation ist. Dies Verfahren wird aber schon seit 100 Jahren in den Gasanstalten und Koksereien angewendet, und es ist daher der Grundfals aufgestellt worden, alle Kohle, die sich vergasen läßt, zu vergasen, und nur Gas zu Feuerungs- und zu Leuchtzwecken zu verwenden.

Außerdem aber ist auch die Gasbeleuchtung viel billiger als die Petroleumbeleuchtung.

Man denke dann noch an die bei der Vergasung der Kohle gewonnenen Nebenprodukte, die gerade jetzt zu außergewöhnlicher Bedeutung gelangt sind. Der gewonnene Teer dient mit seinem Teeröl der Marine zur Verfeuerung von Unterseeböten und ähnlichen Schiffen, das herausgeogene Benzol wird für den Antrieb der im modernen Kriege unentbehrlichen Kraftwagen benötigt. Ein weiteres Nebenprodukt, Ammoniak, dient der deutschen Landwirtschaft als treffliches Düngemittel, also mittelbar unserer Ernährung; dieses Düngemittel ist ein guter Ersatz für den auf den Ueberseeverkehr angewiesenen, jetzt nicht erhältlichen Chilisalpeter. Außerdem aber liefert das Ammoniak ein zur Sprengstoffherstellung benötigtes Ergebnis.

Aus diesen und ähnlichen Gesichtspunkten der allgemeinen Wohlfahrt haben viele Gaswerke, sich entschlossen, den Gasverbrauch auch den breitesten Schichten der Bevölkerung möglichst zu erleichtern, indem sie Mäzgasmesser aufstellten, Leitungen kostenfrei ausführen und Lampen und Kocher teilweise umsonst dazugaben. Durch den Mäzgasmesser läuft man täglich gerade nur die nötige Gasmenge ein, so daß niemals eine größere Rechnung auf einmal zu begleichen ist. Es ist daher jeder in die Lage versetzt, Gas zu Beleuchtungs-, Koch- und Heizzwecken zu verwenden, und zwar möge jeder bedenken, daß dies zum Wohle des Vaterlandes geschieht.

Namen, 21. Jan. (Verschiedenes.) Von großen Unternehmerrufen, namentlich von solchen, die gleichzeitig an verschiedenen Orten mehrere Arbeiten ausführen, kann nicht verlangt werden, daß sich der Inhaber oder gesetzliche Vertreter der Firma selbst um alle Einzelheiten der Arbeiten kümmert. Er kann die selbständige Leitung der Arbeiter an dem einzelnen Arbeitsplatze einer fachverständigen und zuverlässigen Aufsichtsperson überlassen. Es ist aber die Pflicht der Firma, für eine ausreichende Ueberwachung der Tätigkeit des von ihr beauftragten Leiters der Arbeiten zu sorgen. Verlegt sie diese Ueberwachungspflicht, so ist sie bei einem dadurch verursachten Unfall haftbar.

Es wird darauf hingewiesen, daß für das Westf. Fuß- u. Art.-Regt. 7. Köln, und deren Formationen: Landwehr, Landsturm, Reserve und dazugehörige Part.-Komp., sowie Munitionskolonnen der **Paletverkauf** am besten und zweckmäßigsten durch das Paletdepot des Gr.-Bat. Fuß- u. Art.-Regt. 7. Köln, Kaserne Zugweg, stattfindet und zwar durch häufige Transporte, wodurch die leidige Verzögerung aufhört. Zusendungen in beliebiger Größe und Schere sind zu richten an das Gr.-Batillon Fuß- u. Art.-Regt. 7. Köln, Kaserne Zugweg. Zur Weiterbeförderung an den In gleicher Weise, wie hier die Sendungen für Angehörige des Fuß- u. Art.-Regts. empfohlen werden, können Pakete auch an alle anderen Truppenteile gefandt werden.

Feldpostbriefe bis 500 Gramm werden nach dem Feldheer für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen gegen eine Gebühr von 20 Pfg. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr starke Papppakete, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kästen zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Umschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich und richtig sein. Außer kleinen Verschleiß- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur solche, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Butter; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinzuführung. Sendungen, die den Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

(Vereitigung von Backwaren.) Der Bundesrat hat am 5. Januar d. J. neue Bestimmungen über die Vereitigung von Backwaren erlassen, die in die Gewohnheiten der Bäckermeister und der Bevölkerung tief einschneiden, auf deren gewissenhafte Durchführung aber hohes Gewicht gelegt werden muß. Den Wortlaut der Bekanntmachung haben wir bereits in der Freitagnummer veröffentlicht. Spätestens vom 15. Januar ab mußte jeder Bäcker, Konditor oder Backwarenverkäufer in seinem Verkaufs- oder Betriebsraum einen Abdruck der Bundesratsverordnung zum Aushang bringen. Die Ortspolizeibehörden haben Anweisung erhalten, die Durchführung der neuen Bestimmung von vornherein scharf zu überwachen. Zur Unterstützung der Polizeibeamten sollen erforderlichenfalls Sachverständige herangezogen werden. Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus den Backräumen und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden. Um die Durchführung dieser Anordnung zu sichern, hat der Herr Minister bestimmt, daß alles Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht mit der Ziffer zu bezeichnen ist, die dem Monats- tag seiner Herstellung entspricht. Weizenbrot

darf nur in Stücken von höchstens 100 Gramm Gewicht bereit werden. Alle Arbeiter, die zur Vereitigung von Backwaren dienen, sind in Backräumen und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten. Zur Vereitigung von Backwaren hat der Herr Minister auf folgendes besonders aufmerksam gemacht: 1. Die §§ 1 bis 8, 12 bis 15 und 17 bis 21 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. gelten nicht für Bäckereien und Konditoreien, sondern für alle — z. B. auch die land- und hauswirtschaftlichen — Betriebe, in denen Backwaren hergestellt wird. 2. Mit dem jetzt eingeführten Verbot der nächtlichen Arbeiten zur Herstellung von Backwaren hat die Vereitigung, betr. den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, vom 4. März 1896 (R.-G.-Bl. S. 55) einschließlich das Anwendungsgebiet verloren. 3. Die in Nr. 1 der Bekanntmachung vom 4. März 1896 vorgesehene Unterbrechung der Ruhezeit durch die Herstellung des Borteigs (Hefestücks, Sauerteigs) ist nach § 9, Abs. 1 der Bekanntmachung vom 5. d. Mts. nicht zulässig; vielmehr sind nach dieser Bestimmung vom 15. d. Mts. ab alle Arbeiter, die zur Vereitigung von Backwaren dienen, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

(Die Fahrpreismäßigung zum Besuch Verwundeter.) Zum Besuch verwundeter Soldaten durch Angehörige, die der engsten Familie angehören, z. B. durch Eltern, Geschwister, Bräute (dagegen nicht Schwiegereltern), gewähren bekanntlich die Eisenbahnen gegen Legitimation bedeutende Fahrpreismäßigungen. Wenn dagegen ein kranker oder verwundeter Krieger aus dem Lazarett nach der Heimat beurlaubt ist und dann in Begleitung eines Angehörigen nach dem Lazarett zurückkehrt, so liegt keine Besuchsreise vor, die eine Fahrpreismäßigung für den Angehörigen rechtfertigt. Reisen in Begleitung des Verwundeten selbst sind nur dann Befuchsreisen zu ermäßigtem Fahrpreis, wenn es sich um die Abholung eines Verwundeten aus dem Lazarett nach der Heimat handelt. Dagegen wird eine Ermäßigung zum Besuch kranker und verwundeter deutscher Krieger ein und derselben Person wiederholt gewährt. Es wird aber dabei vorausgesetzt, daß mit der Vergünstigung kein Mißbrauch getrieben wird.

(Strickt Strümpfe.) Es ist bekannt geworden, daß erfreulicherweise unsere Truppen im allgemeinen jetzt mehr als je mit warmen Unterkleidern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zutrom nichts erhalten und müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblickliche günstige Lage soll uns nicht verfehlen lassen, daß die Wollschafe, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, bald aufgebraucht sein werden, und daß also nichts verkehrter wäre, als mit dem Stricken aufzuhören. Man halte sich also nach wie vor an die Verbringung von wollenen Socken, Pulswärmern, Handschuhen, Ohrenschützern, Hals-tüchern und „Sturmhauben“.

Die Schlachtanlinenzucht hat in den letzten Jahren starke Verbreitung gefunden und in manchen Bundesstaaten eine ziemlich beachtenswerte Bedeutung für die Fleischversorgung gewonnen. Vielfach haben es sich auch die Landwirtschaftskammern angelegen sein lassen, diesen Teil der Kleintierzucht zu fördern. Unter Berücksichtigung der unter Umständen zu erwartenden Fleischknappheit dürfte es sich empfehlen, der Schlachtanlinenzucht noch mehr Förderung zuzuwenden, da sich bei der schnellen Vermehrbarkeit rascher wie bei jeder anderen Tierzucht Erfolge erzielen lassen. Hierbei ist zu beachten, daß die Rationen bezüglich der Ernährung sehr anspruchslos sind, und viele Futtermittel, wie Rübenabfälle, Erzeugnisse des Hausgartens etc., die für die Großviehzucht nicht in Frage kommen, verwendet werden können. Das Ministerium der Landwirtschaft ist bereit, die bisher für derartige Zuchtbestrebungen gewährten Staatsbeiträge zu erhöhen.

Die amtliche Lehrerkonferenz, die am Montag hier stattgefunden hat, wurde vom Kreis- schulinspektor Dr. Reister aus Hamm mit einer patriotischen Ansprache und dem Kaiserhymne eröffnet. Lehrer Heinrich hielt eine Rede über die japanischen Inseln und Lehrer Spielberg einen Vortrag über das Kartenzichnen der Kinder im erdkundlichen Unterricht.

Die Aufschlagsprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben über die Zeit, den Ort und die Schmäde werden den Prüflingen durch Ladung bekannt gegeben.

Überaden, 21. Jan. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der Wehrmann Heinrich Schlieper von hier, der am 5. Dezbr. bei einem Nachtangriff der Russen in Dobouje fiel.

Reithler, 21. Jan. In unserer Kirchen-gemeinde wurden im Jahre 1914 getauft 236 (247) Kinder, konfirmiert wurden 196 (178); getraut wurden 47 (70) Paare, das heilige Abendmahl empfingen 3376 (2896) Personen und gestorben sind 121 (105) Personen. Zu den Gestorbenen kommen noch 30 junge Männer, die für das Vaterland in Feindesland den Heldentod erlitten haben. Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr.

Werne, 21. Jan. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist der Kriegsfreiwillige Lehrer Max Müller von der evangelischen Volksschule hierseits, der bei einem Sturmangriff in Frankreich den Heldentod erlitt.

Wettla, 21. Jan. (Anknappheits- Angelegenheit.) Der Anknappheitsälteste Herr Renke von Westerbode ist erkrankt. Die Vertretung übernimmt Herr Schreiber von Meth...

Schulze, 20. Jan. Schwer verletzt aufgefunden wurde hier auf der Dillstraße am Sonntag morgen der landwirtschaftliche Arbeiter An-

breas Glaw aus Wilmrich. Er hatte in der linken Wange große Schnittwunden und auch am Vorder- und Hinterkopfe schwere Verletzungen, die von Messern herrührten. Als ein Arzt die Wunden verbinden wollte, fielen der Verletzte schon. Dieser hatte am Abend vorher mit zwei anderen Arbeitern reichlich dem Alkohol zugeprochen, war mit ihnen dann offenbar in Streit geraten, in dessen Verlaufe er die Verletzungen erhielt, mit denen dann die ganze Nacht auf der Straße gelegen hat. Die beiden Kumpen sind unter dem dringenden Verdacht der Taterschaft verhaftet worden.

Dortmund, 19. Jan. (Strafhammer.) Wegen Betruges, begangen durch Liebesgaben- und Bittenscheine, verurteilte die hiesige Strafkammer den Kellner Rudolf Vindermann zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und zu 3 Tagen Haft wegen Angelegenheit eines falschen Namens. Vindermann hatte sich einen Stempel mit der Bezeichnung „Kriegs-Unterstützungs-Komitee“ herstellen lassen und nach einer von ihm angelegten Liste vermögender Leute im Stadt- und Landkreise Dortmund um eine Anzahl von Beiträgen geprellt, indem er vorgab, für das Rote Kreuz Liebesgaben zu sammeln. In kurzer Zeit hatte er so 300 Mark zusammengebracht. Der Schwindler wurde in Verne erkannt und verhaftet. — Der Arbeiter Johann Arens aus Heppen wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er das Koffer eines Mitarbeiters erbeutet und daraus 82 Mark entwendet hat, die der Mitarbeiter für das Rote Kreuz am Tage zuvor für Kriegsliebesgaben gesammelt hatte.

Münster, 19. Jan. (Zwölfer Unglücksfall.) Der Bahnunterhaltungsarbeiter Theodor Haumann aus Münster, Bahnhofstraße 15, wurde auf der Strecke nach Dortmund von einem Zuge erfasst und sofort getötet. Die Leiche fand man in stark verformtem Zustande auf.

Berlin, 19. Jan. (Auf dem Schul-platze angeschossen.) Als die Kinder der Marienschule während der Frühstückspause auf dem Schulplatze spielten, traf plötzlich ein Schuß, und mit einem Schrei brach die 13-jährige Bernharbine Triffter zusammen. Eine Kugel war ihr in die Brust gedrungen. Verletzte wurde sofort ins St. Elisabeth Hospital geschafft, wo auf operativem Wege das in der Nähe der Lunge stehende 9 Millimeter Geschoss entfernt werden konnte. Lebensgefahr besteht nicht. Der leichtsinnige Schütze konnte noch nicht ermittelt werden.

Essen, 19. Jan. (Die Versorgung mit Fleisch.) In einer Besprechung zwischen Vertretern des Stadt- und Landkreises Essen über die zur Sicherung der Volksernährung während der Kriegszeit getroffenen Maßnahmen wurde mitgeteilt, daß der Schweinebestand im Land- und Stadtkreise Essen am 1. Dezbr. 1914 um 12000 Stück größer war als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Bei der Knappheit und der Teuerung aller Futtermittel müsse jetzt in großem Umfange zur Schlachtung des Viehbestandes geschritten werden. Die Stadt Essen werde mit den Fleischereien des Land- und Stadtkreises einen Vertrag auf Lieferung von mehreren tausend Schweinen abschließen. Die auf Grund dieses Vertrages von den Fleischern zu liefernden Fleischwaren wolle die Stadt dann längere Zeit auf Lager nehmen und sie dann später an die Metzger zum Verkauf an das Publikum zu bestimmten Preisen zurückgeben. Auf diese Weise glaube man, einem Ueberangebot von Fleisch und einer späteren Knappheit vorbeugen zu können. In einer Erörterung der Frage von Ersatzfuttermitteln wurde allerseits namentlich Viehhefe empfohlen, die von den Essener Brauereien gegen billiges Entgelt in großem Umfange zur Verfügung gestellt werde. Der Landrat Dr. Brandt gab Kenntnis von einer Antwort des Landwirtschaftsministers auf eine Eingabe nach Einführung von Höchstpreisen für Futtermittel. Der Minister lehnte das ab, weil erfahrungsgemäß nach Einführung von Höchstpreisen keine nennenswerten Mengen von Futtermitteln mehr käuflich sein dürften und die Einfuhr aus dem Auslande erschwert würde. Der Minister hat indessen angeordnet, daß große Mengen Zuckerrüben aus dem feindlichen Auslande den hiesigen Landwirten zur Verarbeitung zu Schnitzeln zugänglich gemacht werden. Mit der Bestellung von Viehländereien im Stadt- und Landkreise Essen hat man sehr gute Erfahrungen gemacht. Nicht nur die Gemeindeverwaltungen, sondern auch die Felsen und andere großindustrielle Werke unterstützen diese Bemühungen, wobei als Düngemittel in großem Umfange auch Gülleer-Schlamm verwendet werden soll. Um den Mangel an Arbeitskräften zu beheben, wurde die Heranziehung russischer und polnischer Kriegsgefangener angeregt und beschlossen, einen entsprechenden Antrag zu ständigen Orts zu stellen.

! Solingen, 20. Januar. (Metro-Stoch.) Am Donnerstag die der Woche wird die Stadt mit dem Verkauf metroder Metrofische beginnen. Sie hat drei Eisenbahnwaggons Metrofische gekauft und wird das Pfund zu 60 Pfg. abgeben.

Mülheim-Muhr, 19. Jan. Ein dem Tode nahestehendes Mädchen wurde auf dem hiesigen Scheidenlande aufgefunden. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß das Mädchen an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt war. Die Person erholte sich etwas und gab an, mit einem hiesigen Metzgergehilfen in den Wald gegangen zu sein. Dieser habe ihr eine Flüssigkeit zu trinken gegeben und dann selbst davon getrunken. Der Metzger wurde ermittelt und in Haft genommen. Er ist nur leicht erkrankt. Der Zustand des Mädchens hat sich nicht verschlimmert.

Duisburg, 20. Januar. (Viehschlach-ter.) Im dem Zimmer, das der Inhaber Stanislaw Koch in dem Hause Magdalenenstraße 21 in Duisburg-Weed bewohnt, fielen kurz nach ander zwei Schüsse. Als die Hausbewohner die Tür eindrückten, bot sich ihnen ein

entsetzlicher Anblick. Die Ehefrau Boeten lag auf dem Boden, in ihrem Blute schwimmend, und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Koch lag mit einer Schußwunde lebenslos auf dem Bette. Er hatte erst die Frau, mit der er in Beziehungen stand, und die er bereits mehrmals mit Erschießen bedroht hatte, durch einen Schuß ins Herz getötet und darauf versucht, sich selbst das Leben zu nehmen. Seine Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlicher Art.

Düsseldorf, 20. Jan. Ein schreckliches Unglück ereignete sich im benachbarten Großbaum im Betriebe der Riesbagger von Schmidt u. Co. Ein Arbeiter stürzte vom Giebel eines Trockenbagers in das Getriebe der Maschine und wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Düsseldorf, 20. Januar. (Jugendliche Diebst.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde die 13-jährige Schülerin Karoline Klein abgefaßt, als sie einer nach Duisburg fahrenden Dame die Handtasche mit 40 Mk. Bargeld entwendet hatte. Das Mädchen war sofort gefänglich, seit längerer Zeit reisend in der Provinz bestohlen zu haben; etwa 30 Ba. Taschendiebstähle wurden von ihr zugegeben. Eine sofort vorgenommene Haus-suchung förderte über 350 Mk. bares Geld, Uhren und zahlreiche gestohlene Goldsachen zutage. Das Kind wurde in Schutzhaft genommen, die Mutter wegen gewerbmäßiger Schelerei verhaftet.

Köln, 20. Jan. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich Montagabend in der Särcher Maschinenfabrik. Durch die Gewalt der Explosion wurden große Verheerungen angerichtet, da eine Menge Wasserstoffgas zur Explosion gebracht worden ist. Ein Mann blieb tot, mehrere trugen nicht unbedenkliche Verletzungen davon. Der Betrieb ist gestört, der Sachschaden sehr groß. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, durch welche Ursachen die Explosion erfolgte.

Köln, 19. Jan. Die Strafkammer verurteilte den 27-jährigen verheirateten Konditorgehilfen Franz Michels von hier, zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Er hatte als Ausheifer bei der Post beim Westfälischen Feldpostpakete und Briefe in großem Umfange unterschlagen. In seiner Wohnung fand man eine Unmenge von Zigarren, Schokolade und Wollschafen ufm. Auch fand sich ein Betrag von 140 Mk. barem Gelde bei ihm vor.

Koblenz, 19. Januar. (Ueberfahren.) Auf dem Bahnhof Pommern a. d. Mosel wurde ein Landsturmmann aus Koblenz von einem Güterzug überfahren und getötet.

Münster, 19. Jan. (Schrecklicher Tod.) Der Hüttenarbeiter Theos von hier wurde beim Wälen vor dem Walzgang von einer gewaltigen Eisenstange vollständig durchbohrt. Er war sofort tot.

Mannheim, 20. Jan. In der aufge-deckten großen Weinhandelsaffäre in Kreuzlingen wurden die Inhaber der Weinhandlung Gebrüder Bähler am Schlußabend verhaftet. Major Bähler wurde letzten Montag festgenommen und nach kurzem Verhör nach Frauenfeld in Untersuchungshaft abgeführt, das gleiche Schicksal erlitten am selben Abend noch einen früheren Angestellten der Firma. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Die eingehend geführte Untersuchung soll ganz interessante und merkwürdige Dinge zutage gefördert haben. Die Firma hatte bei der Ausstellung in Bern die Goldene Medaille für vorzügliche Weine erhalten, die wieder in den Kellern noch Weinbergen der Firma ihren Ursprung hatten, sondern von einem ehemaligen Vertrauten besorgt worden waren. Die auf Jahre zurückgehenden Käufungen wurden von der jeweils untersuchenden Gesundheitskommission desfalls nicht erbeutet, weil im Innern der großen Lagerfässer mit Rumwein immer ein kleines Faß mit edlem Rebensaft von reinem edlem Wein entnommen werden konnten.

Aus aller Welt.

— Explosion. In den Schwarzenberger Wasserstoff- und Sauerstoff-Werken in Chemnitz erfolgte in der Montag-Nacht unter donnerähnlichem Getöse eine Explosion des Gasmeters. Von drei mit dem Füllen von Sauerstoffflaschen beschäftigten Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen. Sämtliche Fenster scheibeln in der Nachbarschaft wurden zerstört. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

— Schwere Dynamitexplosion. Bei den Gruben in Kirkenäs sind etwa 2000 Kilo Dynamit explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Arbeiter wurden dabei getötet.

Im italienischen Erdbebengebiet

haben sich schwere Mißstände durch den Mangel an mohlorganisierter Hilfe ergeben. Einzelne der zahllosen Ortlichkeiten haben noch keine Rettungsexpeditionen, keinen Soldaten und keinen Krankenträger in ihren Mauern sehen. Die Nahrungs-knappheit hat eine allgemeine Hungersnot hervorgerufen. Dazu fehlt es an Zelten und Unter-schlachtdecken für die obdachlos Gewordenen. Der König von Italien, der sich drei Mal in die heimgeschunden Gebiete begeben hat, brachte von seiner letzten Fahrt sechs von ihm auf den Unglücksstätten selbst aufgefundenen Kinder mit, die er in dem von der Abstin im Schloß eingerichteten Kinderhospital unterbrachte, — ein Zeichen, daß für die unglücklichen Opfer der Erdbebenkatastrophe noch fast gar nichts getan worden ist. Drei elegante Autos erschienen mit Liebesgaben in den zerstörten Ortlichkeiten, als sich die freigebigen Spenden aber zum Aufsteigen wollten, wurden sie erlankt; es waren die Reine von und zu Vichte, ein der Militär- und der österreichisch-ungarischen Volksschaft mit der Gemahlin, der Militär- und der zweiten Sekretär der deutschen Botschaft in Rom. — Im Innern lockt es weiter. Die gesamten Erdbebenzonen registrierten wieder starke Erdstöße, und es muß leider befürchtet werden, daß die Katastrophe noch immer nicht vorüber ist. In der Schweiz fanden leichtere Erdbeben statt, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Die Verdaulichkeit der Brofforten.

Wo der Fleischgenuss in den letzten Jahren übermäßig geübt ist, führe man ihn auf ein bescheidenes Maß zurück. Durst- und Fleischsucht tritt zum Frühstück am besten sehr wohl in Verbindung kommen, ebenso der Ictus durchweg zu reichlicher Genuss von Fleisch am Abendessen. Sogar der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht. Das Fleisch kann durch andere Speisen sehr wohl ersetzt werden, vor allem durch Rüh-, Milch, saure Milch und gehaltvolle Mischspeisen. Wenn man Fleisch ißt, soll man sorgfältig damit umgehen. Abfälle und Reste, die keine Fleisch als wertlos weggeworfen werden. Liefern gute Suppen und Saucen und andere Gerichte.

geratere Begriff der „Zä-

Der Genuß von Schmalz, Speck, Butterbrot und anderm Fett, besonders auch von Butter und Rahm (Sahne) wird in einzelnen Krankheiten, wobei man kein Brot ohne Fetttauchfrisch genüßt, harthar übertrieben. Ein zu reichlicher Fettgenuß ist gesundheitsschädlich, da die Verdauung beschwerdet, außerdem ist das Fett ein unverhältnißmäßig theures Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Fett in der Küche läßt sich einschränken. Als Zusatz zum Brod läßt sich das Fett durch andere Stoffe ersetzen. Die besonders durch Oehl, Oßbaum, Marmelade, Diebtreffeie soll man nicht verkommen lassen, man kann sie durch Ausbeuten oder Reutigen (Durchschneiden) wieder verwendbar machen.

ng zieht man — noch ehe

Die Milch soll reichliche Verwendung finden. Auch saure Milch und Buttermilch sind ausgiebig neue Nahrungsmittel. Alle Arten der Milch lassen sich auch zu Suppen und Wechseleien verwenden. Hierzu eignet sich auch die abgerahmte Milch (Magermilch), deren Verwendung sich bei kältigen Krankheiten empfiehlt. Die mannigfachen aus der Milch hergestellten Geleesorten, besonders aus Quartäre, sind bekömmliche und nahrhafte Speisen. Milchsäure und Käse sind ein vortheilhafter Ersatz für Fleisch und Eier.

zug, daß es sehr billig ist und

Als tägliches Brod soll man die haushaltstauglichste aus Roggenmehl hergestellte Art zu bevorzugen. Die Sorte der Backweise, als Feinstbacken und Abendbrod Weizen, Weizenbrot und andere Sorten von mit Zusatz zu geringen, verdient Nachabmung. Man bereite auch viele Weizenbrot aus Hübenermehl. Erst dieses Brod ist eben so nahrhaft wie feines.

Ein zweites Brod soll aus Gerste, Weizen und Hafermehl sein. Es soll nicht zu viel Zucker enthalten. Es soll nicht zu viel Butter und nicht zu viel Salz enthalten. Es soll nicht zu viel Zucker und nicht zu viel Salz enthalten. Es soll nicht zu viel Zucker und nicht zu viel Salz enthalten.

die Kunde sein können.
dum.

ist wieder gebrauchsfähig zu machen, löst man 100 Gramm Eisensulfat in 900 Gramm heissem Wasser auf, hierin einen Gipswandlappen taucht und damit die verletzten Stellen überkört.

reines heißes Wasser und

Kann zum Färben von weißer Baumwolle be-
nutzt werden. Auch etwas in der Garbe aus-
gezeichnete braune Strümpfe erhalten ein gutes
Aussehen, wenn sie durch einen Abzug aus
Zusätzen gezogen und im Säuren getrocknet
werden. Die Garbe wird vor dem Gebrauch
durch ein Sieb geleitet, damit etwaige Nieder-
schläge entfernt sind.

Interborrë.

Die in bedeckten Gräben und in Kellern eingelegenen Wintergemüse sind bei trockener, eisiger Witterung stets tüchtig zu küssen, sowie von der Bitterung und fäulenden Blättern zu befreien. Im Sand eingeschlagenes, etwa trocken und wellenförmig gewordenes Wurzelgemüse muß vorsichtig gegossen werden. Aus dem Boden ausgebreitete Störbeeten müssen bei einbreitender Kälte bedeckt, sonst aber möglichst gelüftet werden. Aufsteigen des Wassers im Besseien des Gemüsegartens. Man besetzt im Herbst schon die nützigen Samenreihen, damit sie im Frühjahr Gebrauch zur Hand sind. Diejenigen sind stets aus größeren Samenhandlungen zu beziehen, die am meisten auszuwählen. Im Obdichten sind bei der teigigen Winterung Pfanzgruben aufzumachen. Obgleich sie aber nicht zu klein und nicht an die Stelle, an der schon sehr lang ein Baum gehalten wurde, zu setzen. Obsthäuser sind zu umgraben und zu düngen. Diejenigen Wetter werden jetzt die Bäume von Laub und alter Rinde vorsichtig befreit und mit einem saftigen Wasser besprüht. Es ist dieses eine nicht genau eingehaltene Maßregel, weil dadurch das untere Ende der Äste angetrocknet lebende Ungeziefer vertilgt.

ben bedient man sich dazu einer

Nach der stärksten Zahnschmerz soll bei Anwendung folgenden Mittels augenscheinlich verschwinden: Man gieße sich etwas Rum in die flache Hand, nachdem man zuvor ein wenig geschäbte Strebe hineingelegt. Von dieser Lösung zieht man — nach dem zweifellosen Erfolge aus der geschabten Strebe etwas Rum — möglichst viel in die Nase. Im letztere gestülpt, so halte man die Nase eine Viertel bis eine halbe Minute lang zu, damit das Eingefangene nicht sofort wieder herauslaufen kann. Erst in demselben Augenblicke, indem man die Geküßtheit einhaucht, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichwohl welcher Art dieselben sind. Es ist

1900

Die Nahrung der Vögel. Die in Aufzucht oder Züchtungsmitteln be-
steht, hat hauptsächlich ihre Ursache im Verbotenen
Nahrung durch unpassendes, verdorbenes oder zu
reichliches Futter. Meistens werden von diese
krankheit die jungen Tiere befallen, bei denen die
auf dem ganzen Körper, hauptsächlich jedoch an
Unterleib, Hals und Kopf flache, weiße Geschwülste
entstehen. Um diese Krankheit zu vermeiden, rich-
ten mittelst der Waage mittelst einer Waage na-
den Stellen auf und bestreut dieselbe mit
geräutertem Del. Hiermit legt man lose Waage dar-
über und weidet das Vögel in ein volles Auf-
Ernährung gibt dem Tiere als Getränk verflügeln
Trinkwasser, dem man bei jungen Tieren eine
von Krowen und bei älteren Tieren zwei Tropfen Salz-
süße zusetzt. In schweren Fällen muß man die
Nahrung in Del vollständig niederholen und
dem Vögel ein Dampfbad geben.

en der Gänge und Entet.

Wenn Hühner der Gänse und Enten man besonders vorzüglich zu Werthe gößen, denn man darf weder zuviel, noch zu früh rupfen. Die Gesehm dürfen nicht zu fest sitzen, sondern über die Tiere beim Rupfen stets Schmeigere vornehmen. Wenn man auch die Brustfedern überläßt, so darf an denselben kein Winterwusch vorgenommen werden. Wenn die Gesehm reif sind, so ist das Rupfen der Tiere keine Qualerei, sondern dieselben werden dann dabei auch keine Schreck ausstoßen, was sonst nachtheilig der Gesundheit nachtheillich ist.



Unterhalt

„Wie konnte ich
aufpassen war.“

[illegible]

erkläre Dir nochmals aus-
drücklich nicht Toffe

„So hart wird Papa nicht sein!“ murmelte Bernbard tonlos, aber er mußte, daß er solchen seine Worte ausgesprochen hatte.

Der Diener erschien und meldete, daß Oberst seine Ehre zu sprechen wünsche.

Schnellend folgten beide der Aufforderung.

Nach Dietrich wurde ein tüchtiger Empfang gehalten.

„Kommst Du, um Bernhard in seinen Abschiedsbesuch zu unterhalten?“ fragte der Oberst.

„Mien besteht, so habe ich nur noch“

erfahren zurläuteln.
Sitz alle Zeit."

treiben.

den einen Augenblick sah sie in die geräuschvollen
 Augen ihres Mannes. —
 „Wirst du dem Narren nicht nachlaufen?“
 „Ist bei mir, aber — auch unter
 dem Haken.“
 „Nach dem Gefäß in beiden Händen
 ihrem Gefäß ein Gegenstand
 aber es kam nicht über ihre Lippen.“
 „Irgend eine Verhard hinaus.“
 „Nimm die Hand, nach dem Gefäß
 ging mit jenem Kusse aus dem
 . Kalte Tränen rannen über sein
 „Ist, er schämte sich nicht der
 der zurückließ, war eine Galle
 treuer Sorge.
 sein Lebensgefäß
 „dazu konnte er sich nicht erheben.“
 „Seine Liebe war ihm heilig.
 der Straßengasse er noch den Blick

dem Bewußtsein lag ein leiser Zweifel, wurde er während der gangen Zeit froh.

hatte Willibrod gegögert, ehe
verließ. Sie suchte sich gemüth-
lich, nachdem zu hiesem
auch, sich in Bernhards Sinn
versetzen, wie er mit dem ab-
arröthlichen Vater um sein Leben

„bernuftig in! Eure Mutter vollstndig
wtr alle miteinander zu der Whren
in reifen und sie fterkig annehmen! Kei-
Wernhard bte die Lippen zusammen. Kei-
ch von Farbe war in seinem Innern
von Gesicht. „Berghne mich doch nicht
at“ sagte er in einem Ton, der auch des
er erschlitterte.

„So erlaube ich, daß du aus dem
„aufgehoben“ fordere der Oberst streng.
„Im Gegentheil, ich erlaube ausdrücklich
ich nicht von ihr lasse, sie auch nicht
in Deinen Willen heiterten herbe, Vater
Das Gefühl des älteren Offiziers ver-
deute sich im Umfassen. Wie aus Stei-
erleichtert ersähen es jetzt. „Wenn Du auch

„Nun, ich erkläre Dir nochmals ausdrücklich, daß ich von Elisabeth nicht lasse. Ich liebe sie und sie wird mein Weib, das ist mein letztes Wort.“

„Wernhard laus!“, aber er mußte, daß er hochseiner Phrasen angelassen hatte.

Der Diener erschien und meldete, daß der Herr seine Söhne zu sprechen wünsche.

Ernehend folgten beide der Aufforderung.

Auch Dietrich wurde ein tüchtiger Empfänger.

„Nimmst Du, um Wernhard in seinen Verräthnissen zu unterstützen?“ fragte der Oberhaupt.

Die Gruppen der Gänge und Enten.

die Tiere beim Ruben Reiz Schmecken
t. Wenn man auch die Brustbein-
t, so darf an denselben kein Blut-
hängen. Wenn die Fiebern reif sind,
das Ruben der Tiere seine Qualen
erleben werden dann dabei auch keinen
ausstoßen, was sonst meistens der Fall
ist.

Blut zu stillen.
Um bei Verletzungen des Bluts zu stillen, wenn nicht gleich ein Arzt zur Stelle, werde man folgendes Mittel an: Man nimmt einen kleinen Matthebaum, taucht ihn ganz reines heißes Wasser und legt ihn auf die Wunde. Der Erfolg ist überragend.

Bei Malariafieber

bedet man täglich 3 bis 4mal Magenüber
18 Grad Wärme an. Als Quark ins
ffer kann man Salzbrühe oder eine Pfeffer
ge doppeltsoßensaures Natron nehmen. Man
tete an kleines Glas, legt es unter die
um und sieht unter Zurücklegung des
bides die Gehirnhaut durch die Röhre in den

Erstmal
Sonnen
oder die
gelbe
Eine
W. G. v.
Mitteltung
W. G. v.
Zwischen
nur
von uns
Dame de
verloren.
Franzosen
Kille wird
schlagen.
den Franz
men, die
uns beha
griffe ge
Mittel wu
a. Mousso
vor drei
zunehmen.
vier Gesch
den West
gelämpft.
heim danc
In D
Ein kleine
für uns
in unserer
Reichel n
Angriffe
lich Dopp
schlagen.
Im W
nach dem
quartiers
Auf der
weilliche
einen Be
graben bei
abbiege
griff wieder
erfolgreich
Chaussee
unseren
jungs und
an-Bac en
graben.
gelegenen
wiesen, er
a-Mousso
graben, m
ten vier
Gemeinde
Auf d
miser Ang
Wir stehen
das nur
Außenfort
wie jetzt
gekommen.
macht in
len des d
her erst
es heißt, d
ist, so wird
höfe in m
Bei dem
Schild von
ein kleiner
verließ.

Der Reich
hat Verli
quartier
Auffenthal
erster Lin
fragen.
mit den
ren polit
Daß au
Helferich
nahe. We
über die
die den
heißt, da
rathliche
Baderreig
von eine
nach m
in der W
den in
Gefand

Das immer wieder, wenn aus gegen
den Göttern, lehren ihre Gedanken zu dem
Nebelstücken zu sein.
Gedanken schau sie sich um. Über die
hoch, imphante Gestalt, welche ihr Auge
sah, war nichts zu sehen.
Sie schaute starr auf diesen beschriebenen
aus, als sie gegen einen von ihrem Späher
ganz heimlich.
Sie schaute starr auf diesen beschriebenen
aus, als sie gegen einen von ihrem Späher
ganz heimlich.

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

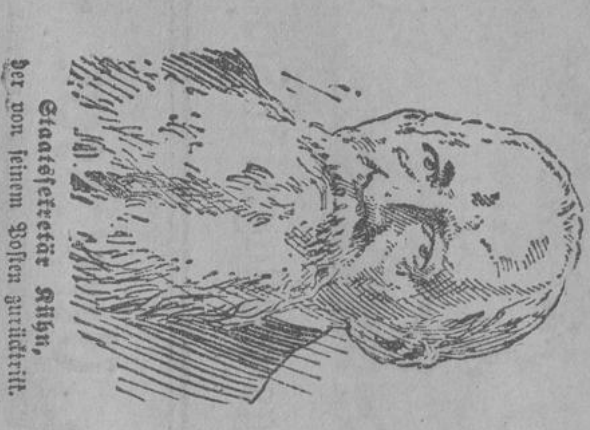
„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?



Staatssekretär Rühl,
der von seinem Hofe zurückkehrte.



Professor Dr. Seifert,
der von seinem Hofe zurückkehrte.

„Das gleiche zu dir will ich nicht ohne
meine Kunst in der Wissenschaft zu er-
reichen“, antwortete sie leise, „wollte be-
stehen auf der geistigen Höhe zu bleiben auch im
engen Rahmen der Wissenschaft.“
„Ich werde dich auf Schanden tragen, Ge-
liebte, an meinem Herzen sollst du Deine Kunst
vergegen.“

Winterkuren in der Heimat.

(Fortsetzung folgt.)
„Das gleiche zu dir will ich nicht ohne
meine Kunst in der Wissenschaft zu er-
reichen“, antwortete sie leise, „wollte be-
stehen auf der geistigen Höhe zu bleiben auch im
engen Rahmen der Wissenschaft.“
„Ich werde dich auf Schanden tragen, Ge-
liebte, an meinem Herzen sollst du Deine Kunst
vergegen.“

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

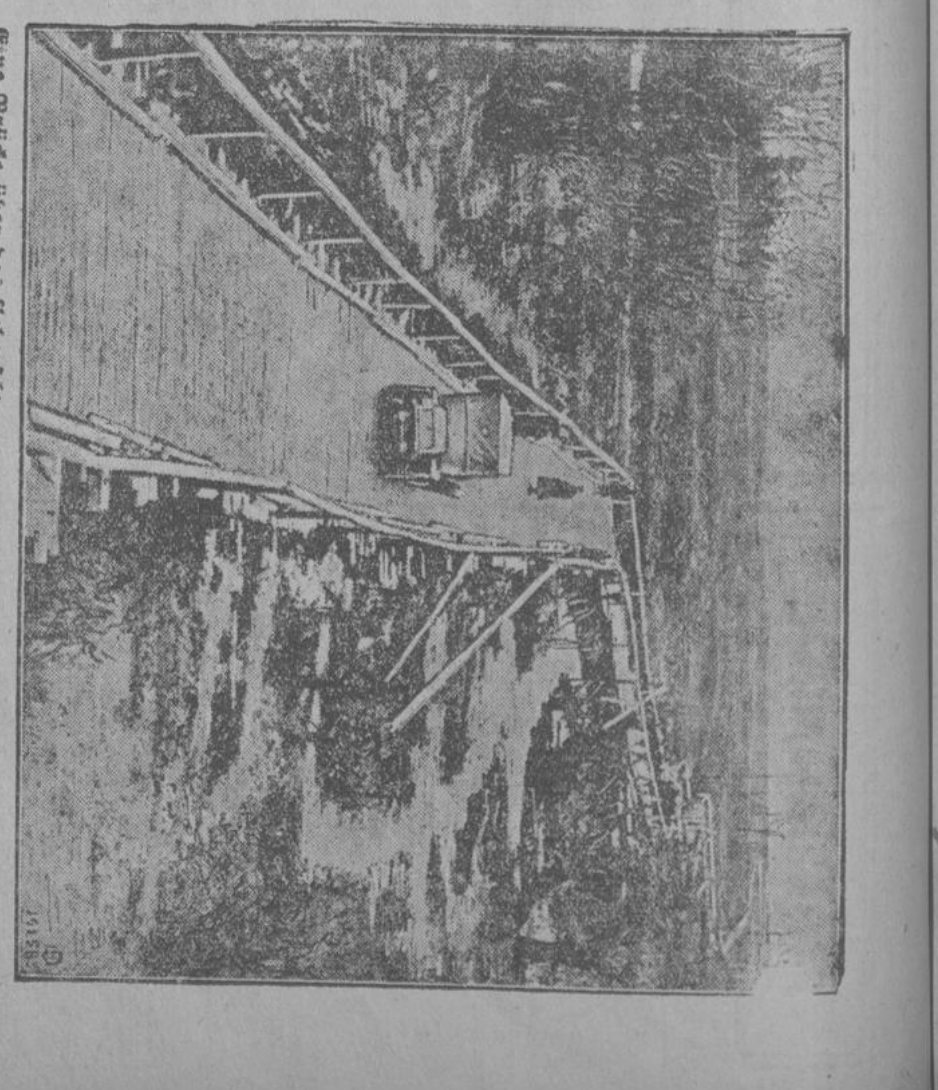
„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?



Eine Straße über das steile Gelände am Gietelmann, die untere
zu fünf Tagen hergestellt.

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?

„Und wenn Du dich voran gehst, mein
Geliebter, daß die ganze Welt nicht
mehr leidet, die nicht mehr zu leiden hat?
Du bist doch ein Mensch, wenn ich dich an-
sehe?“
Das war es, was die Schmeichelei ge-
fährdet. Aber schaute sie nicht auch Ber-
hard ein Opfer?